

Monika Schlechte

Der barocke Tiergarten Moritzburg – Planung der Gesamtanlage

Zu den bedeutendsten Leistungen des sächsischen Barock zählt das unweit Dresdens gelegene Architektur- und Landschaftsensemble Moritzburg. Die Mehrheit der Publikationen über Moritzburg stellen jedoch das Jagdschloß und seine unmittelbare Umgebung relativ isoliert in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. In kaum einer dieser Arbeiten wird die über viele Jahre entworfene, veränderte und schließlich 1723–36 durch einen prinzipiellen Umbau entstandene Schloßanlage in den im gleichen Zeitraum geplanten und realisierten Tiergarten eingebettet. Noch weniger wurde versucht, den Tiergarten selbst zu betrachten, den reichlich überlieferten Planbestand chronologisch zu ordnen, zu analysieren und ihn in Beziehung zur Schloßanlage zu bringen.

Als Gegenstand kunstwissenschaftlicher Untersuchungen mag ein Tiergarten ungewöhnlich erscheinen. Im Unterschied zum heutigen Sprachgebrauch beinhaltet der Begriff des Tiergartens oder des Jagdparks im damaligen Verständnis die Gesamtanlage, wie sie für den repräsentativen Charakter der Jagd im Feudalabsolutismus notwendig war. Er umfaßt eine weiträumig gestaltete Landschaft mit durchforstetem Wald und eingeordneten verschiedenartigen Objekten, wie Fasanerie, Menagerie, Pavillons, Statuen, Brunnenanlagen usw. einschließlich des Jagd- und Lustschlosses und dessen engere Umgebung. So vermag die Untersuchung des Tiergartens als Ausdruck barocker Landschaftsgestaltung Aufschluß zu geben über das großzügige Komplexitätsdenken der Zeit, den gekonnten Umgang mit dem natürlichen Element und das Vermögen, größere landschaftliche Gebiete funktional und gestalterisch in hoher Qualität zu ordnen. Zum anderen erlaubt sie Rückschlüsse auf die Planung und Entstehung der Schloßanlage im engeren Sinne, deren Struktur und Gestalt als Teil des Ganzen von der Gesamtanlage beeinflußt wurde.

I. Der Zusammenhang zwischen der Gestaltung barocker Tiergärten und der Jagd im Zeitalter des Absolutismus

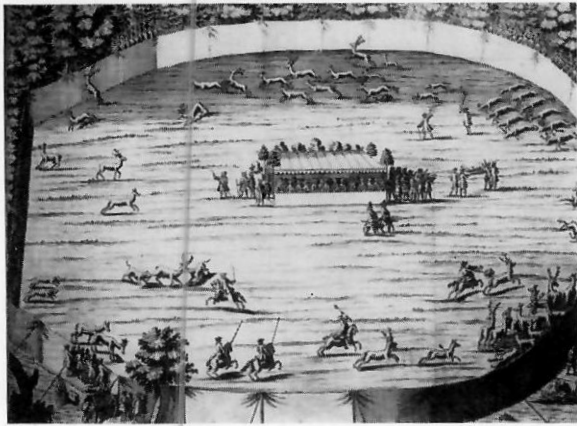
Entsprechend seiner Funktion als Jagdschloß, ursprünglich als kurfürstliches Jagdhaus 1542 unter Kurfürst Moritz von Sachsen erbaut, wäre seine Existenz ohne das wald- und wasserreiche Gebiet des

Friedewaldes und des damit verbundenen reichen Bestandes an Schwarz-, Rot- und Damwild und dem reichlichen Wassergeflügel nicht denkbar.

Über den Zeitraum der Entstehung des Friedewaldes und seiner Geschichte geben gedruckte Quellen unterschiedlich Auskunft.¹ Unabhängig davon ist unbestritten, daß dieser Landstrich schon von jeher zu den bevorzugten Jagdgebieten der Wettiner gehörte. Mit dem Bau des Jagdhauses im 16. Jahrhundert dürfte auch der angrenzende Forst gestalterische Veränderungen erfahren haben. Zweifellos kann die Meinung, daß erst 1691 mit der Landvermessung Hanß August Nienborgs unter Johann Georg IV. die Organisation des Friedewaldes nach weidmännischen Aspekten begonnen hätte, nicht aufrecht erhalten werden.²

Dem widerspricht die erste kursächsische Landesaufnahme durch Matthias Öder und Balthasar Zimmermann um 1600,³ die deutlich acht Jagdschnceisen um das Gebiet des Griebßbergs zeigt. Die gleiche Karte zeigt auch Jagdspinnen in der Dresdener und Lausnitzer Heide, die ebenfalls acht Flügel aufweisen. Gestützt wird diese Feststellung durch die Kenntnis, daß es besonders unter Administrator Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar (1591–1601) zur Ausarbeitung einer Forstordnung und zur Festlegung von 16 Jagdflügeln für Moritzburg kam.⁴

Eine weitere einschneidende Maßnahme, die Erwähnung finden muß, wenn der Zustand des Forstes vor der Umgestaltung ab 1723 charakterisiert werden soll, ist die durch Johann Georg IV. begonnene Formierung des Geländes. Seine geplante und teilweise umgesetzte Anlage des Friedewaldes als organisiertes und abgegrenztes Jagdgebiet spiegelt bereits in Ansätzen das bei August dem Starken unüberschbar werdende Bemühen der Schaffung eines Gesamtkunstwerkes wider. Das ist auch der Grund dafür, warum den Plänen aus der Regierungsperiode Johann Georgs IV. nachfolgend eine solche Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ohne ihre Kenntnis ist die qualitative Steigerung, wie sie unter August dem Starken erreicht wurde, kaum in angemessene Relationen zu bringen. Überblickt man die Vielzahl der Pläne und Entwürfe zur Gestaltung des Friedewaldes, so läßt sich feststellen, daß die Bestrebungen, das gesamte Terrain zu erfassen und einem geometrischen Prinzip unterzuordnen, vielfältig sind. Da die Funktion durch die



1 Schaujagen auf Hirsche, aus: Fleming, H. J., v. Der vollkommene Teutsche Jäger, 1719

Jagd klar umrissen ist, sind folglich die Gesichtspunkte, denen die Gestaltung dieser Tiergärten und Jagdparks folgen, wesentlich von der Art zu jagen abhängig.⁵

Die Jagd im 18. Jahrhundert war entscheidend geprägt durch das Recht der Jagdausübung, das auf landesherrlichen Wildbahnen und Jagdgerechtigkeiten fußte. Die Theorie des Jagdregals hatte dahin geführt, daß der Landesherr sich nicht nur das Recht der Jagd, sondern auch die Ausübung selbst meistens vorbehielt, wobei dem Regal nur die hohe Jagd unterlag.⁶ Die Einteilung in „hohe“ und „niedere“ Jagd schwankte und wurde in den einzelnen Ländern unterschiedlich gehandhabt. In Kursachsen wurde 1530 noch eine Mitteljagd eingeschoben, der solche Grenzfälle wie „Schweine, Bachen, Rehe, Entvögel, Kailer, Frischlinge, Rehkälber, Enten“⁷ zugeordnet wurden. Neben der Jagd auf einige andere große Vögel wurde im 18. Jahrhundert auch die auf Schwan und Fasan zur hohen Jagd gerechnet. Das Recht der Jagd wurde durch besondere Jagdordnungen geregelt. Hervorhebenswert ist, daß in den sächsischen Jagdordnungen bereits auch forstliche Belange erfaßt wurden. Eine generelle Regelung des Jagdrechts in Sachsen erfolgte in der „Chur-Sächsischen Landes-Ordnung“.⁸

Als die im 17./18. Jahrhundert am häufigsten praktizierten Techniken zu jagen gibt Wendt⁹ die Hauptjagd, das Bestätigungsjagen, das „eingestellte Jagen“ oder „Kesseljagen“, Tierkämpfe, das Streifjagen oder die Streifhatz (vorwiegend auf Schwarzwild), daneben auch noch das Klopff-Jagen und das geräuschlose Einlappen an.¹⁰

Stellvertretend für diese Jagdtechniken sei die Hauptjagd näher betrachtet, weil ihre Wesensmerkmale auch typisch für die anderen genannten Jagdarten sind und sich die Attribute dieser Jagdformen wesentlich von denen der Parforce-Jagd, die sich Anfang des 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute, unterscheiden.

Die Vorbereitungen zu einem Hauptjagen waren sehr umfangreich und dauerten etwa 4 bis 5 Wochen. Der Wald war meist durch Alléen und Stellwege gegliedert, auf Grund derer es den Treibern möglich war zu beobachten, ob das Wild zurückwechselte. Jagdbedientete und zur Jagdfroh herangezogene Bauern trieben in aufwendiger Arbeit das Wild zusammen und stellten es ein. Da dennoch Tiere ausbrachen („durch die Lappen gegangen“), wurden jenseits der Begrenzung sogenannte Einsprünge angelegt. Das trifft besonders auf Tiergärten zu, wo das Wild auch gehegt wurde und dadurch ein Einwechseln der Tiere vermutet werden konnte. In Moritzburg haben sich Einsprünge bis zur heutigen Zeit erhalten.¹¹

In der Mitte des Laufes befand sich der sogenannte Jagd-Schirm, ein kleines Holzhaus, aus dem der Fürst und die Damen und Herren seiner Begleitung geschützt den Lauf des Wildes verfolgen und den geeigneten Augenblick zum Schuß abpassen konnten. Die Atmosphäre einer solchen Jagd ist dem Stich aus Flemings „Vollkommenen Teutschen Jäger“, das ein Schaujagen wiedergibt, zu entnehmen (Abb. 1).

Eine Jagd mit einem Streckenergebnis von 394 Stück Wild beschreibt ebenfalls Fleming, indem er das Jagdfest anlässlich der Vermählung des Kurprinzen 1719 schildert. Ein zu dieser Zeit bevorzugter „Standort“ der Jäger waren Gondeln, d. h., der Laufplatz wurde durch einen See oder Fluß ersetzt. Das Wild wurde in das Wasser getrieben, in diesem Falle in die Elbe, und „von denen Cavalliers mit ihren Lantzen und Chevelin (welche von Ihrer Majestät dem Koenig selbstn dahin postiret waren) verfolgt und erleget“.¹²

Auf diese Art wurde auch im Moritzburger Teichgebiet Jagd betrieben. Auf einem Ölgemälde, das heute in der „Waldschänke“ zu sehen ist, wird der Aufwand an Gondeln dargestellt, der anlässlich des Festes 1718 betrieben wurde. Aus den Akten geht hervor, daß diese Gondeln auch zum Wasserjagen benutzt wurden (Abb. 2).

Nicht nur in Kursachsen wurde auf diese Weise gejagt. Ein zeitgenössischer Kupferstich von Michael Wening aus dem Jahre 1701 zeigt eine große Flotte zum Wasserjagen auf dem Würmsee.¹³

Um die Jahrhundertwende erfreute sich an den Höfen die Parforce-Jagd immer größerer Beliebtheit. War bei der Hetzjagd die Anzahl des erlegten Wildbrets für den Erfolg der Jagd entscheidend, so beschränkte sich die Parforce-Jagd auf das Erlegen weniger, zumeist kapitaler und möglicherweise zu diesem Zweck besonders gehegter Stücke. Eine genaue Schilderung der Parforce-Jagd und einen plastischen Eindruck vom Jagdgeschehen geben die sogenannten Ridingerstiche.¹⁴ „Es ist die Parforce-Jagd der Hirsche, und zwar diejenige, welche ein Landes-Herr als eines der höchsten Regalien, in Absicht seiner Vasallen und Unterthanen, bey Jagd-Recht, zum voraus hat. Sie ist dem Ursprunge nach aus Frankreich und England zu uns gekommen . . .“¹⁵ „Diejenigen Höfe in Teutschland, welche sich dieses besondern Jagd-Plaisir bedienen, sind der Berlinische, Dreßdnische, Hannoeverische, Coellnische, Waldeckische, ehedessen der Darm-

staedtsche, Dessauische und Berenburgische“.¹⁶ Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Parforce-Jagd an zwölf deutschen Höfen eingeführt.

Die Weite und Ebene des englischen und französischen Jagdparks ermöglichte den Jägern und der Meute, das Wild oft einige Stunden zu verfolgen. Während in England die Parforce-Jagd in der Regel als Fuchs-Jagd betrieben wurde, konzentrierte sich die aus dem Französischen kommende Parforce-Jagd auf den Hirsch. Wenn bei den Hetzjagden „à vue“ (mit Gesicht) gejagt wurde und der Hund vor allem an Schnelligkeit das Wild übertreffen mußte, so kam es bei der Parforce-Jagd darauf an, daß die Hunde über eine lange Distanz die Fährte des Wildes verfolgten und erbarmungslos hetzten. In jedem Falle stellte sie an alle an der Jagd Beteiligten hohe Ansprüche.¹⁷

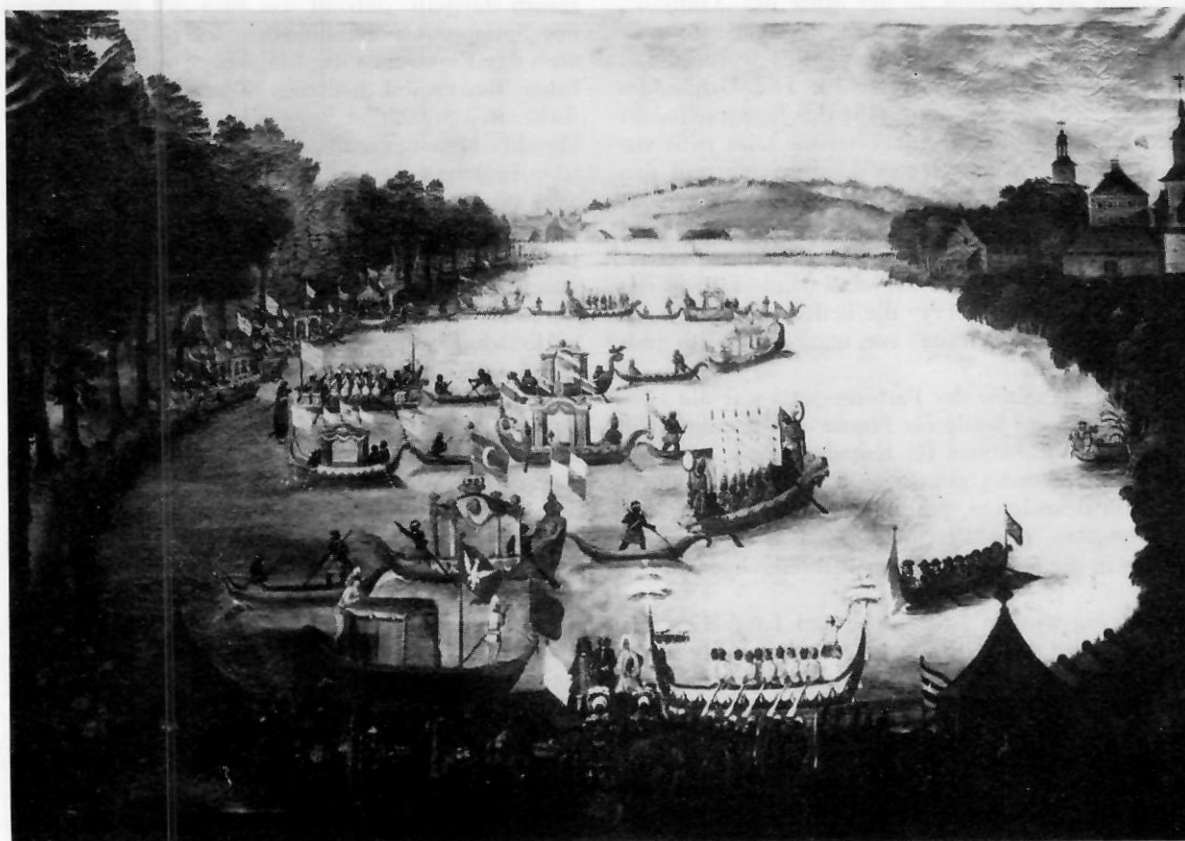
Mit der Einführung der Parforce-Jagd an deutschen Fürstenhöfen ergaben sich Konsequenzen für das Terrain und die Gestaltung des Tiergartens. Diese Jagd zu Pferde, bei der obendrein Angehörige der kurfürstlichen Familie und Angehörige des Hofstaates in Kutschen teilnahmen, erforderte ein möglichst ebenes und wegsames Gelände. Im kursächsischen Gebiet, aber auch im brandenburgischen Raum und in anderen Fürstentümern wie Württemberg¹⁸ und Bayern¹⁹ kam es mit der Einführung der Parforce-Jagd zu einem Wechsel der bevorzugten herrschaftlichen Jagdgebiete. Gegenüber bergigem und hügel-

gem Gelände wurde dem ebenen Terrain der Vorrang gegeben.

Mit der Parforce-Jagd wurde das Haupt- bzw. eingestellte Jagen nicht ausgeschlossen. Diese Jagdarten existierten parallel, die für die Parforce-Jagd geschaffenen Jagdsterne konnten auch dafür genutzt werden. Nach französischem Vorbild wurde mit der Gliederung der Landschaft in Anlagen mit Schneisen und Alleen begonnen. Diese meist sternförmig angelegten Alleen trafen sich auf einer Lichtung. Durch diese Anordnung war das in der Regel auf dieser Lichtung erbaute Jagdhaus von allen Seiten weit hin sichtbar bzw. garantierte seinerseits dem Jäger einen freien Blick in die Landschaft.

Die Sternform war auch ganz unmittelbar praktischen Gesichtspunkten geschuldet. Es wurde bereits erwähnt, daß schon um die Jahrhundertwende Jagdsterne und Jagdspinnen nachzuweisen sind.²⁰ Nicht ohne Grund wird bei der Erwähnung der sternförmigen Gliederung gelegentlich diese als „in alle Richtungen der Windrose“ beschrieben. Je nach Richtung des Windes gewährleistete diese so zu jagen, daß die Teilnehmer der Jagd unter Wind stehen.

Der Gestaltungskanon für die barocken Tiergärten findet sich in der Literatur der Zeit.²¹ In ihm ist deutlich der Geist Le Nôtres zu spüren, dessen Auffassungen nicht nur auf die Gartengestaltung im engeren Sinne, sondern tiefgreifend auf die Landschaftsglie-



2 Fest 1718, Ölgemälde, unbekannter Künstler, Waldsbänke Moritzburg

derung und -gestaltung einen nachhaltigen Einfluß ausübten. Nicht nur, daß die langen geraden Schneisen die Gesinnung des Barocks atmen und sich architektonisch streng des Vegetabilischen bemächtigten; Hier erscheinen als entscheidende Faktoren Zentralisationsprinzip und Ganzheitsgedanke, die sich bei der Einrichtung der Jagdgebiete für die Parforce-Jagd durchsetzten. Das gilt besonders für die Jagdreviere nahe der Residenz. Sie wurden zumeist mit Hilfe von Alleen oder Sichtschneisen mit dieser in Beziehung gesetzt, wie es auch in Moritzburg der Fall war. Ebenso wurde Potsdam mit der Parforce-Heide in Verbindung gebracht. Der Tiergarten wurde folglich nicht nur als weidmännisches Terrain betrachtet und gestaltet, sondern dieser Funktion wurden entsprechend dem Charakter der höfischen Repräsentation noch eine Vielzahl Teilobjekte zugeordnet und zum Ganzen gefügt.

Johann Tüntzer beschreibt die Anlage eines idealen barocken Tiergartens. Ein in 24 Abschnitte eingeteilter Forst, in dessen Zentrum sich ein Jagdhaus mit einem Turm erhebt. Sein Buch „Der Dianen hohe und niedrige Jagdheimnütz“²² zeigt eine Abbildung eines Tiergartens in Form eines Oktogons. Das von acht Alleen durchschnittene Polygon ist von einer Mauer umgeben. Jede der Alleen führt zu einem Tor, das entweder mit einer Zahl oder mit einem Tier gekennzeichnet ist. Jedes der Tore ist mit den drei gegenüberliegenden auf geradem Wege verbunden, und zwei Wegesysteme, von annähernd ellipsoider Form, umlagern das Zentrum. In der Mitte des „Gartens“, im Kreuzungspunkt aller Alleen, liegt ein „angenehmes Lusthaus“. In den meisten Fällen wurde dieses mit einer Gartenanlage versehen. Die Größe des Schlosses war zumeist der Größe der Jagdgesellschaft oder gar des Hofstaates angemessen. Dies trifft vor allem bei den neuangelegten Jagdrevieren und den damit verbundenen neu erbauten Jagdschlössern zu. Jagdschloß und Eremitage waren im Barock die beliebtesten Bauten außerhalb der Residenz. Stisser stellt in seinem Buch „Forst- und Jagd-Historie der Deutschen“ im Jahre 1737 die bedeutendsten „Jagd-Häuser und Jagd Palläste“ vor, unter denen sich auch Moritzburg befindet.²³

Mit der Übernahme der Parforce-Jagd war die Einrichtung größerer Ställe für Pferde und Hunde sowie Unterstellmöglichkeiten für Kutschen, Barkassen und Schlitten notwendig geworden. Diese oftmals überaus reich dekorierten, prachtvollen Fahrzeuge waren dazu angetan, das Wesen der Jagd als glänzenden Aufzug in die Sphäre festlicher Inszenierungen zu heben.²⁴

Gleichzeitig wurden Entenfänge und Fasanerien zur Bereitstellung des Wildes angelegt. Neben der Hege des Wildes sind auch hier im Ansatz Berührungspunkte mit Repräsentationsfunktionen vorhanden. Ganz deutlich wird dieses Anliegen bei der Ausstattung von Menagerien, einer Art Tiergärten im heutigen Sinne. Nicht nur, daß dem in der Anlage Lustwandelnden die Illusion von Exotik vermittelt werden sollte, sondern der Besitz dieser fremdländischen Tiere, deren Beschaffung nicht unwesentliche Ausgaben erforderte,



3 Schrank II, Fach 33 b, Nr. 3
„Delineatio oder Eigentliche Grundlegung des Schlosses Moritzburgk... 1691“

war die Legitimation von Reichtum und Macht. Dabei ist interessant, daß es bei weitem keinen Widerspruch darstellt, daß all das auch der Bereicherung des Speisezettels der höfischen Tafel diene. Denn auch das Einnehmen der Mahlzeiten war ein wesentlicher Bestandteil höfischer Zeremoniells und höfischer Repräsentation.²⁵

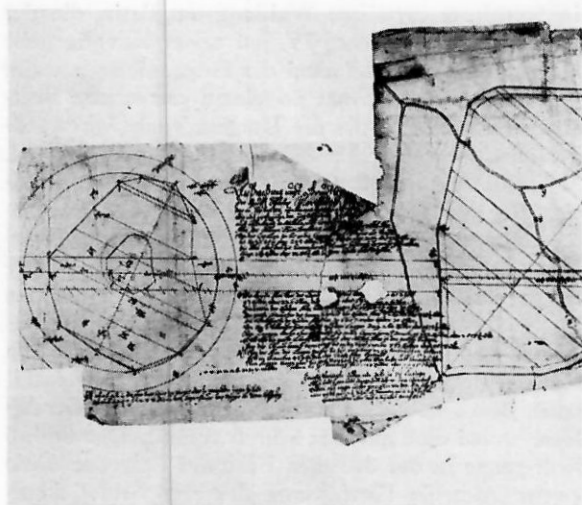
Darüber hinaus war das Jagen kaum ohne künstlerische Ausgestaltung zu denken. Hervorzuheben ist die enge Bindung der Jagd an Festlichkeiten. Bereits im Altertum wurden in den Tiergärten Feste gefeiert.²⁶ Jagd und Fest gehörten ohnehin eng zusammen und waren bereits in der frühen Geschichte der Menschheit Mittel zur Selbstdarstellung. Für den Absolutismus ist jedoch charakteristisch, daß sich die Relationen zwischen Jagd und Fest verschieben. Jetzt wurde die Jagd nicht mehr nur festlich beendet, sondern sie wurde Teil eines größeren Programms und selbst zum festlich begangenen Ereignis. Sie unterlag einem strengen Protokoll, wie der Etikettezwang ohnehin das gesamte gesellschaftliche Leben durchdrang. Die Jagd war einer Theateraufführung gleich, darauf ausgerichtet, die Größe, Herrlichkeit und Stärke des Landesherren zu demonstrieren.²⁷ Dem galt auch die festliche Ausstattung der Jagdgesellschaft insgesamt. Die große Anzahl von Jagdbedientesten präsentierte sich in prunkvoller Uniform. In Sachsen waren 1730 133 Jagdbedienteste für die Parforce-Jagd am Hofe in Sold.²⁸ Darüber hinaus wurden die Bewohner umliegender Ortschaften zu Jagddiensten herangezogen; dafür wurde ihnen in den meisten Fällen der Dienst als Leistung für den „Hausgenossen Zins“ angerechnet.²³

In den Jahresrechnungen des Amtes Moritzburg

1722–23 ist unter „Haußgenossen Zins“ zu erschen: „Eisenbergk Dasselbst geben die Haußgenossen keinen gewissen Zins, sondern es muß eine einzelne Manns Person des Jahres 1¹/₂ Klaffter Holzschlag und den 3^{ten} Gang mit auf die Jagd gehen.“ Für die Gemeinden „Cunertswalda und Bernsdorff“ wurde festgelegt, daß die „Haußgenossen daselbst gleichergestalt keinen Geldt Zins geben. . . . hingegen so oft es von nöthen, müßten sie den Hoff und die Ställe, auf dem Schloß Moritzburg kehren und ausräumen, desgl. den dritten Gang mit auf die Jagdt gehen und was die Gärtner am Bau- und anderen diensten thun, verrichten sie auf den 3^{ten} Gang.“³⁰ Aber nicht nur mit der Anzahl und den Uniformen der Jagdbedienteten wurde die Kulisse für diese prunkvolle Aufführung geschaffen. Auch mit auserwählten Hunden und Pferden, die zumeist aus Frankreich bzw. England eingeführt wurden und in stattlicher Zahl vorhanden waren, repräsentierte der Landesherr Größe und Wohlstand.

Iceander schildert ein Jagdfest im Jahre 1718 in Moritzburg, das tausend Personen angezogen haben soll und bei dem weit über 100 Boutiquen und Zelte aufgeschlagen worden waren.³¹ Eine Parforce-Jagd spiegelte sich in den Augen des Zeitgenossen so wieder: „Den 16^{ten} August divertirete sich die Hohe Herrschafft mit einem par force Jagen, dabey sich verschiedene Hohe Dames zu pferde sehr signalisireten, der Zug geschah aus den Moritzburgischen Schlosse nebst der gewöhnlichen Jagd-Music, und waren sowohl Manns als Weibs-Personen in leichten gelben bekannten Parforce Habit gekleidet, bey diesen Jagen sollen dem Vernehmen nach ethliche 40 Hirsche aufgetrieben und geschossen wurden seyn.“³²

Die Jagd war ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und gewann in dieser Zeit zusehends an Bedeutung und damit auch an Aufwand. Die Summen an Staatsgeldern, die über die Rentkammer



4 Schrank VIII, Fach I, Nr. 21 a
„Ausmessung und Grundlegung des Churf. Schloßes Moritzburgk . . .“
Schloßanlage und Ziegenbübel, Meßblatt, Nienborg, H. A., 1691.

dafür ausgegeben wurden, stützen diese Erkenntnis. In Sachsen wurde seit der Trennung von Privatausgaben der kurfürstlichen Familie und den Staatsausgaben unter Kurfürst August die Jagd aus den Mitteln der Rentkammer bestritten, das heißt, sie wurde als eine offizielle Angelegenheit betrachtet und die Ausgaben dafür deshalb mit Staatsgeldern beglichen. Jährlich wurden allein für die „Parforce-Jagd“ 15 000 Th. bereitgestellt. 1731 mit der Änderung des Rentkassenreglements wurde darüber hinaus die Summe, statt in monatlichen in halbjährlichen Raten gezahlt, was bei der schwankenden Liquidität eine große Vergünstigung darstellte.³³ Welchen Rang die Jagd am sächsischen Hof dieser Zeit einnahm, soll das folgende Zitat anhand der Vollmachten des Cammerherrn Sulkowsky belegen. In den Rentkammer-Rechnungen des Jahres 1731/II ist zu lesen: „7500 Th. auf die Monate Juli bis December Sind dem Cammerherrn Alecander Joseph Sulkowsky zu Unterhaltung der Königl. par force Jagdt, auch allen zubehörungen an Livreen, Pferde, Hunde und dergleichen anzuschaffen, jedoch niemanden darüber Rechnung abzulegen, anstatt der vormals monatlich 1250 Th. hierbey gehenden abschriftlichen Spezial-Befehl vom 12^{ten} und original Cammerverordnung vom 16^{ten} Juli 1731 um die Oeconomie derso besser zu führen und einzurichten.“³⁴

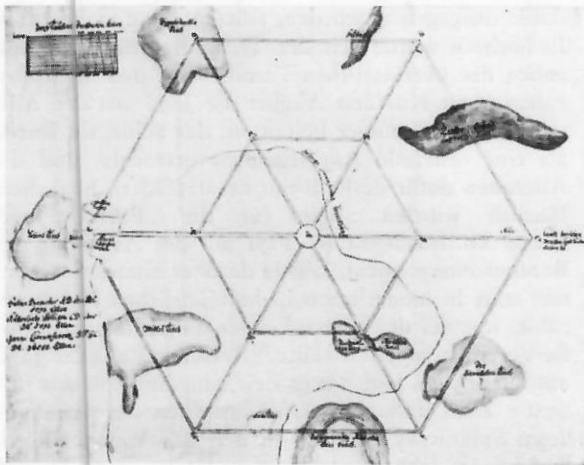
II. Die Gestaltung des Moritzburger Tiergartens unter Johann Georg IV.

1691 wird durch den Geometer Hanß August Nienborg unter Kurfürst Johann Georg IV. die Vermessung des Friedewaldes aufgenommen. Daran knüpfen sich nachweislich bis 1693 zahlreiche Pläne und Projekte, die in ihrem Aufbau und in ihrer Gliederung wesentliche Teile entsprechend den Formenkanon zur Gestaltung von Tiergärten enthielten und die weiteren Planungen bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts nachhaltig beeinflussten. Erst durch die Kenntnisnahme der Nienborgschen Grundlegungen ist die Entwicklungslinie der Pläne unter August dem Starken nachzuvollziehen. Aus diesem Grunde sollen die Pläne relativ ausführlich im Kontext mit den späteren Gestaltungsabsichten und der durchgeführten Landschaftsgliederung besprochen werden.

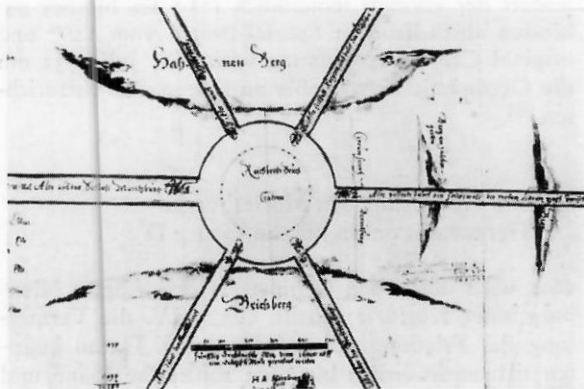
Wird die äußere Form betrachtet, dann zeigen frühe Aufnahmen des Friedewaldes diesen als ein in der Form unregelmäßiges wald- und seenreiches Gebiet.³⁵

Aber bereits auf der ersten „Delineation oder Eigentlichen Grundlegung des Schloßes Moritzburgk“ von 1691 (Abb. 3) ist der Friedewald als teilweise umfriedetes Gelände zu sehen. Der Plan ist eine Mischung zwischen Vermessung und Entwurf.³⁶

Auf diesem ersten Gestaltungsentwurf wird der Friedewald lediglich von einer Allee durchschnitten. Sie befindet sich in der für diese Zeit typischen Ost-West-Achse und beginnt an der Kapelle des Schlosses (Abb. 4). Die Bezeichnung „Mittel Allee“ kann darauf hinweisen, daß weitere Alleen geplant waren, zum an-



5 Schrank IX, Fach IV, Nr. 32 a
Tiergarten in Polygonform, (6 Ecken, 6 Alleen), Nienborg,
H. A., 1692



6 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 a, Bl. 2
Detailplanung zu Abb. 5, Zentrum „Reichbrodts Bruch“,
6 abgehende Alleen, Nienborg, H. A. (gez.), 1691

deren kann damit auch simpel ihre Lage zum Schloß beschrieben worden sein. Diese Allee führt in einer Länge von 364 Ellen und einer Breite von $22\frac{1}{4}$ Ellen durch den alten Tiergarten, der unmittelbar am Schloß angrenzte. Eine Vermachung aus Latten parallel dieser Allee ist später (1718) in Plänen als „bereits vor Jahren gezogen“ sichtbar und weist damit auf eine teilweise Realisierung des Planes hin.³⁷ Der Tiergarten ist mit einer Mauer umgeben, um welche in einer Länge von $1281\frac{1}{2}$ Ellen und einer Breite von $11\frac{1}{4}$ Ellen ebenfalls eine Allee geführt wurde. Diese erscheint in einem Teil der verschiedensten späteren Pläne als eine in der Breite unregelmäßige Straße³⁸ oder als verbreiterte Allee zu 30 Ellen.³⁹ Im Anschluß an die Umfassungsmauer des „alten Tiergartens“ erhält die Allee ihre respektable Breite von 50 Ellen, mit der sie quer durch den Friedewald geführt werden sollte. Nach 326 Ellen jedoch bietet ein Berg der Allee Einhalt. Mit einer Breite von wiederum 30 Ellen führt sie um die ihr Einhalt gebietende Erhö-

hung, der „Ziegelhübel“ genannt. Diesem Terrain und seiner Umgestaltung wurde in den Plänen, auch der nachfolgenden Jahre, große Aufmerksamkeit gewidmet.⁴⁰

Vor allem der Plan auf Abb. 4⁴¹ mag eine der Hauptursachen dafür sein, daß beispielsweise solche Verfasser wie Adam, Gurlitt, Hähnel⁴² und Koch⁴³ „Ziegelhübel“ und „Hohe Burg“ als ein und dasselbe Gebilde betrachten und mit der Weiterführung der Allee den heute noch zu betrachtenden Durchbruch in der „Hohen Burg“, der an anderer Stelle noch Beachtung erfahren wird, zu erklären suchen. Ein Blick auf die Karte von Abb. 3 und aber auch auf spätere Pläne⁴⁴ zeigt deutlich, daß es sich um zwei unterschiedliche Erhöhungen in der Landschaft handelt und daß sich die sogenannte „Hohe Burg“ nordwestlich des Ziegelhübels befindet.

Ein weiterer Schritt in der beabsichtigten Gestaltung des Friedewaldes ist Abb. 5 zu entnehmen. Sie zeigt ebenfalls von der Hand Nienborgs ein regelmäßiges Polygon mit sechs Ecken und einem die Allee halbierenden kleineren Sechseck. Im Zentrum, das nahe der alten „Circumferenz Bereichung“ liegt, laufen sechs Alleen sternförmig aufeinander zu. Die Mittelallee, wieder von der Kapelle ausgehend, ragt auf diesem Plan fast 2 km über die Begrenzung der vorigen hinaus und ist mit dem Vermerk „läuft zwischen Meißen und Siebeneichen zu“ als weiterführend gekennzeichnet, im Plan selbst ist diese Verlängerung zeichnerisch nicht ausgeführt.

In dieser Bemerkung wird auch die Ursache für die Legende einer „direkt auf die Albrechtsburg“ zulaufenden Magistrale zu suchen sein.⁴⁵

Detailpläne dazu aus dem Jahre 1692⁴⁶ geben näheren Aufschluß über Lage und Ausmaß des beabsichtigten „Neu anlegenden Thier Garthens“, der weit mehr als den eingezäunten bzw. ummauerten Friedewald umfaßt.

In der Form der Polygons folgte er dem Beispiel der in Sternform zerteilten Waldung um Paris, die der Kurfürst Johann Georg IV. auf seiner Kavaliertour kennengelernt hatte. Indem die Polygonform gewählt wurde, gehörte Sachsen zu einem der ersten deutschen Fürstenthöfe, die die Umgestaltung von Waldgebieten im Sinne Le Nôtres in Angriff nahmen. Selbst in Brandenburg wurde durch Kurfürst Friedrich III. erst 1697 mit der Gliederung des Tiergartens begonnen, und gleichzeitig wurden mit der Charlottenburger Chaussee Sternalleen angelegt. Diese Anlage ist aber erst durch Knobelsdorff ab 1742 in den Zustand eines barocken Jagdparks versetzt worden. Abb. 6 zeigt, daß das Zentrum des Polygons zwischen Hahnen-Berg und Griesberg auf dem Reichbrodtschen Bruch zu suchen ist. Eingetragen sind sechs Alleen, wobei eine auf das Schloß zuläuft. Das Schloß liegt genau in der östlichen Ecke des Polygons. Eine zweite Allee in Fortführung der vom Schloß kommenden Mittelallee läuft „vollends durch den Friedewald“ und zwischen Meißen und Siebeneichen. Die beiden südlichen Alleen gehen nach „Dippelsdorff“ und an Kreyern vorbei auf „Tschitzschwig“ zu. Die nördlichen Alleen überqueren den Dirschenberg und

den Oberalten Teich. Auf einem der Detailpläne⁴⁷ ist zu sehen, daß einige der Alleen unmittelbar durch Teiche geführt werden müssen. Vermutlich war das der Grund, warum der Entwurf von einigen Autoren nur für ein großräumiges Sichtschneisensystem gehalten wurde.⁴⁸ Aber bei Wassertiefen von maximal 2,5 m war eine Weiterführung der Alleen durch Teiche durchaus im Bereich des zu Bewältigenden. Der Plan „Deliniatio“ aus dem Jahre 1693⁴⁹ zeigt demzufolge auch deutlich aufgeschüttete Dämme.

Blatt 8 dieses Plans zeigt den „Demontirten Ziegenhübel“. Es darf folglich angenommen werden, daß die Erderhebung durch Sprengungen beseitigt wurde, sicher ist hier auch eine der Ursachen für seine Gleichsetzung mit der Hohen Burg zu suchen, denn spätere Generationen suchten auf topographischen Karten eine zweite Erhöhung vergebens.

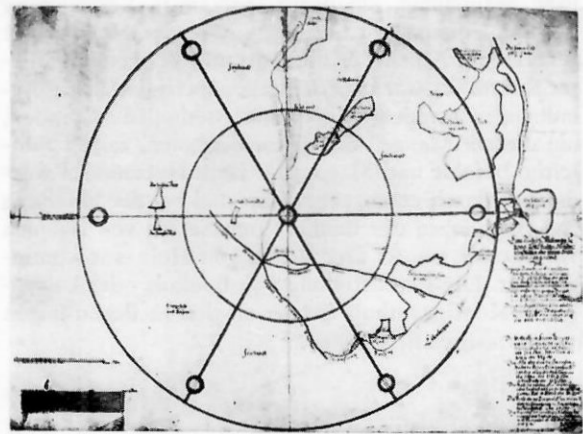
Der Plan auf Abb. 7 vom März des Jahres 1692 zeigt den *Tiergarten in Kreisform*. Im Unterschied zu Abb. 3, die die einachsige Anlage darstellt, sind in diesem Entwurf bereits sechs sternförmig angeordnete Alleen zu erkennen. Entgegen der Ausführung des Polygons auf Abb. 5 sind diese jedoch nicht mit Geraden (Queralleen), sondern durch Kreissectoren, die einen Winkel von 60° überstreichen, verbunden. Das betrifft sowohl die Endpunkte der Strecken als auch ihre Mittelpunkte, so daß sich der gesamte Tiergarten in einer Kreisform präsentiert. Ähnlich dem Rondell um den Ziegenhübel werden in gleicher Entfernung von jedem der sechs Allee-Endpunkte gleichartige Rondells geschaffen.

Bemerkenswert ist, daß man selbst in der weiträumigen Landschaftsgestaltung des Barocks bemüht war, entsprechend dem Formenkanon und innerhalb der geometrischen Zeichen Vollkommenes zu schaffen. Der Kreis, in seiner ikonographischen Bedeutung von All, Unendlichkeit und Ewigkeit,⁵⁰ schien geeignet, absolutistischen Anspruch zu demonstrieren. Überdenkt man jedoch die Form eines barocken Tiergartens unter dem Gesichtspunkt seiner Funktion, wird deutlich, aus welchem Grunde eine solche Idee nicht ausgeführt wurde. Im Wesen der Parforce-Jagd liegt es, daß Kreissectoren, Rundungen überhaupt, wenn sie nicht wie in Tänzlers ellipsoidem Plan⁵¹ durch ein sich ständig kreuzendes Alleensystem mit kurzen Geraden ergänzt bzw. überlagert werden oder das Wegesystem spiralförmig um das Zentrum läuft,⁵² sich als ungeeignet erweisen. Die Rundungen schränken nicht nur die Sichtbeziehungen und den Blickwinkel ein, die eine gerade Allee bei den angegebenen Breiten und vorausgesetzten ebenen Geländebeziehungen in großer Entfernung garantiert, sondern beeinträchtigt wesentlich den Weg-Zeit-Faktor bei der Jagd nach dem Wild.

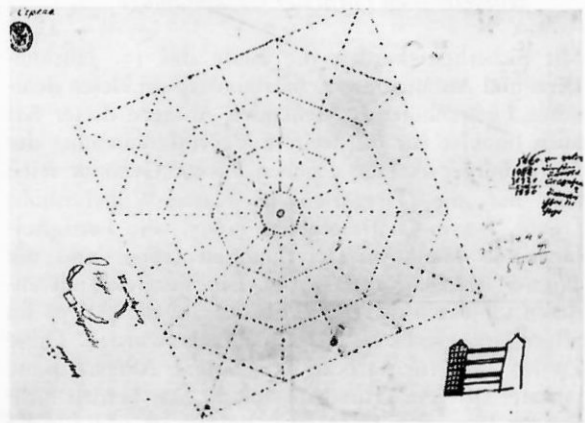
Der letzte Plan unter Kurfürst Johann Georg IV., die „*Deliniatio oder Eigentliche Grundlegung des Schlosses Moritzburg*“ vom Jahre 1693⁵³ zeigt, daß dem Polygon am Ende der Vorzug gegeben wurde.

Widemann⁵⁴ und Becker⁵⁵ führen die sternförmige Durchforstung in Planung und Ausführung erst auf Kurfürst Friedrich August I. zurück. Die genannten Pläne und aufgefundenen Akten widersprechen dieser

Behauptung. Daß zumindest die Hauptalleen geschlagen wurden, dafür spricht ein Schreiben Johann Georgs IV., in dem er am 4. November 1693 anweist, den Tiergarten in Moritzburg „in Vollkommenheit zu setzen“.⁵⁶ Der Anteil, den Kurfürst Johann Georg IV. an der Formgebung des „Neuen Thier Garthens“ genommen hat, scheint nach einem Schreiben vom Oktober des Jahres 1691 nicht unerheblich gewesen zu sein. Darin überträgt er dem Oberjägermeister von Erdmannsdorf die „Direktion zu dessen Verfertigung“ und beauftragt Oberforstmeister Schönbergen mit der Einzäunung des Geländes, in dem Umfang, „wie Wir ihn selbst umritten“.⁵⁷ Darüber hinaus findet sich in einem Brief vom 17. August 1725 die Bemerkung „... die ehemalg bey Churf. Johann Georg den IV. ausgehauenen 6. Haupt Alleen ...“.⁵⁸ Ob freilich gleichzeitig auch die Queralleen geschlagen wurden, bleibt zu bezweifeln, da die Gestaltung des Friedewaldes auch nach dem Tode des Kurfürsten noch Gegenstand weiterer Planung blieb. Damit ist auch Kochs Behauptung, bei der Planung Johann Georgs IV. handele es sich lediglich um ein Schnei-



7 Schrank VIII, Facb I, Nr. 21c
Tiergarten in Kreisform mit 6 Alleen, Nienborg, H. A. (gez.), 1692



8 Facb 99, Nr. 46
Tiergarten in quadratischer Form mit 8 Hauptalleen, eigenbändige Skizze Aug. d. St.

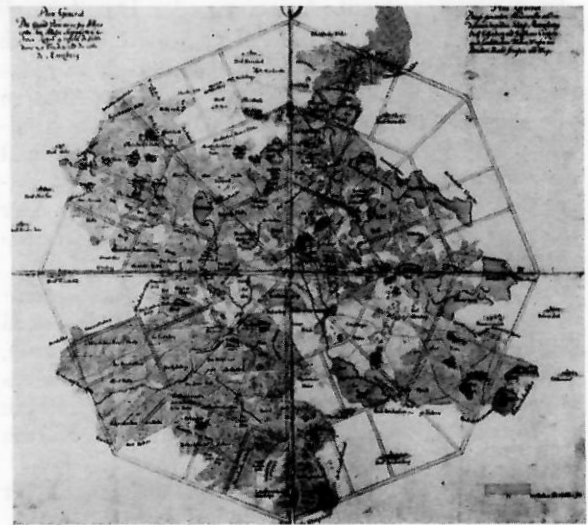
sensystem, erst August der Starke habe dieses dann in Alleen ausgeführt, nicht zu halten.

Ein weiterer Beweis für die teilweise Ausführung des Projekts von 1693 ist die Tatsache der Beschreibung eines Tiergartens mit einer Circumferenz von 37 247 Ellen oder $2\frac{1}{2}$ deutschen Meilen. Dieser wird 1722/23 „als 1693 durch höchstseligen Churfürst Johann Georg IV. angelegt“ und von „Kiefern Säulen und Latten eingelegt“⁵⁹ beschrieben. Die Einzäunung sollte der Wildbahn halber nicht aus dem Moritzburger Forst erfolgen. Aber nicht nur die Wildbahnen, sondern auch die beständig zunehmende Holzknappheit waren Ursache dafür, daß noch bis in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts floskelhaft in den Rescripten die Entnahme von Holz aus den Forsten nur unter der Bedingung gestattet wurde, „wofern er sich dergleichen Holz sonst nicht zu erholen weiß, im selbige an thunliche und der Wild-Bahne unschädlichen Orthen gegeben werden“.⁶⁰ Jedoch war 1722/23 bereits „ganz nichts mehr davon zu sehen, in dem die Säulen und Latten, auf aller gnädigsten Befehl verkauft werden müßen“.⁶¹ Der Verkauf der Vermachung oder die Versilberung des Abraums gerodeter Bäume war eine übliche Maßnahme, um durch sparsamste Verwendung dem Holzmangel zu begegnen. Wie der Holzmangel generell ein Aspekt für die sparsame Verwendung dieses Rohstoffes war und demgegenüber gleichzeitig Bemühungen standen, Mittel und Methoden zu finden, um diesem Mangel künftig zu begegnen, zeigen zahlreiche Befehle und Mandate.⁶² Dem Holzmangel wurde auch damit entgegengewirkt, daß bei der Erteilung von Bauplätzen der Bauherr zum Setzen von Bäumen verpflichtet wurde. Der Bezug von Holz war kontingentiert. Die Bereitstellung von Bauholz oder kostenlosem Kontingentholz gehört zu den in Bestellungen ausgewiesenen Privilegien.⁶³

III. Pläne für die Gestaltung des Moritzburger Tiergartens unter August II.

a) Pläne zur Grundstruktur und geometrischen Form der Gesamtanlage

Mit Sicherheit werden die Ende des 17. Jahrhunderts und Anfang des 18. Jahrhunderts an vielen deutschen Fürstenhöfen entstehenden Anlagen dieser Art auch Impulse für die weitere Vervollkommnung der Moritzburger Anlage gegeben haben. Genannt seien hier nur die Tiergärten in Kassel-Wilhelmshöhe (1696), Berlin-Charlottenburg (1697), die Fertigstellung von Hannover-Herrenhausen (1699) und die Wiener Anlagen (1700–1705). Ein Vergleich mit anderen Objekten zeigt, daß als Anzahl der Alleen im allgemeinen sechs bis acht bevorzugt wurden. Diese Zahlen sind für barocke Wege- und Alleensysteme mit sternartigem Grundriß typisch. Das betrifft nicht nur die Form der Tiergärten, gleiches ist auch für die Garten- und Parkgestaltung bei Plätzen mit gleichwinkligen Kreuzungen von Wegen zu sagen.⁶⁴ Es gibt auch Beispiele, die von dieser Regel abweichen,



9 Schrank XII, Fach III, Nr. 13
„Plan General Desso genannten Friedewalde mit den darinnen liegenden Schloß Moritzburg ...“
Dietz, Cb., vor 1723

bei denen jedoch zumeist die Wahl der Anzahl der Alleen einer gewissen symbolischen Bedeutung nicht entbehrt.⁶⁵

Das oben Gesagte rechtfertigt die Annahme, daß zum Zeitpunkt der Übernahme der Kurfürstenwürde durch Friedrich August I. der Friedewald ein teils durch eine Mauer, teils durch einen Lattenzaun umfriedetes Gelände gewesen ist, das mit sechs sternförmig angeordneten Haupt-Alleen durchforstet war. Bei großen Fest- und Feierlichkeiten und herrschaftlichen Besuchen war dieses Gebiet bevorzugtes Jagdterrain – ein Beweis dafür, daß es als Tiergarten „funktionierte“.⁶⁶

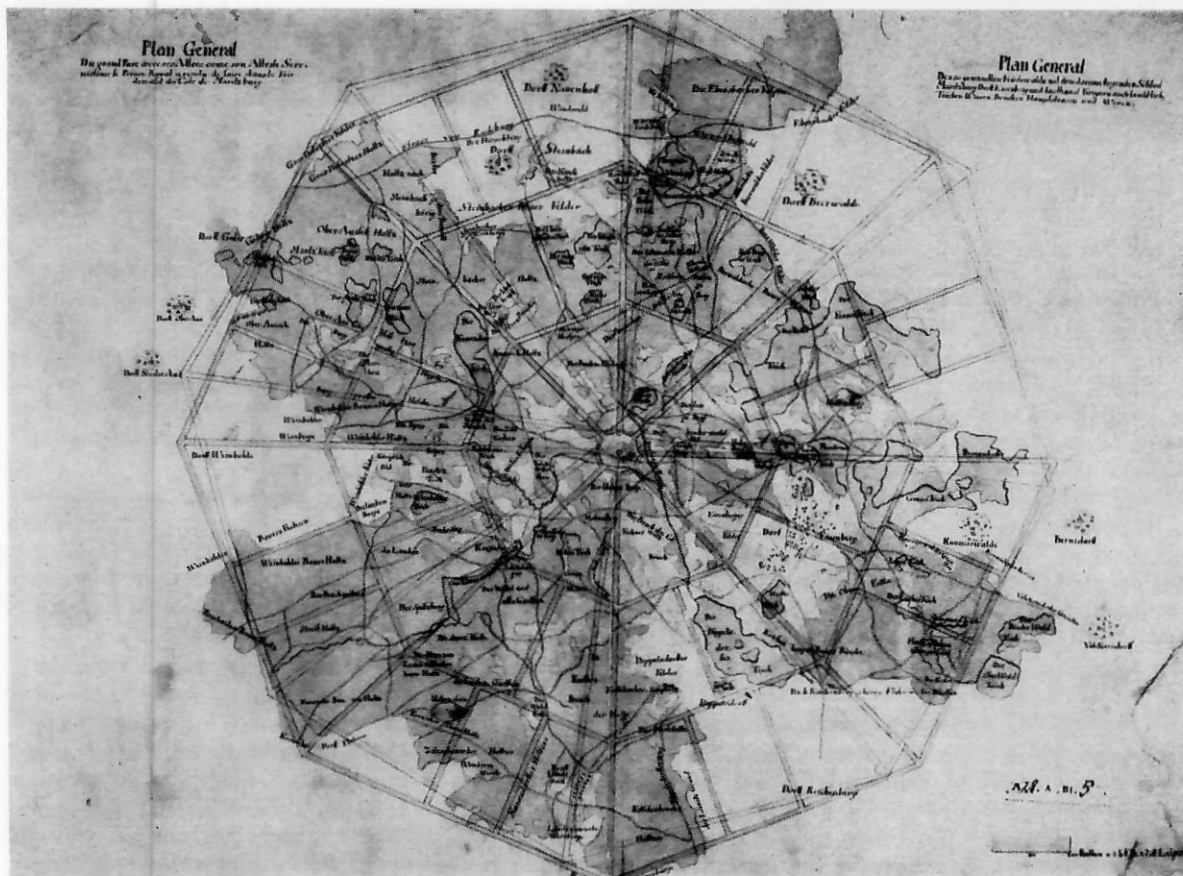
August der Starke nahm persönlich Anteil an der weiteren Formgebung des Friedewaldes als Tiergarten. Eine Skizze von seiner Hand (Abb. 8), die als ein Moritzburg betreffendes Blatt erschlossen werden konnte, spricht für die Bedeutung, die er der Formfindung zumaß. Die kleine Zeichnung unten links verweist deutlich auf Moritzburg, vor allem aber ergibt sich aus dem Vergleich der Pläne für den Tiergarten, daß es sich bei dem abgebildeten geometrischen Gebilde ebenfalls um einen Plan für den Moritzburger Tiergarten handelt. Er läßt sich einordnen in die Gestaltungsversuche um die Jahre 1714–1718 und dürfte im Zusammenhang mit anderen Plänen⁶⁷ und den eigenhändigen Skizzen Augusts II.⁶⁸ stehen. All die genannten Pläne bemühen sich in einer der Skizze unten links auf Abb. 8 nahestehenden Art und Weise um die Anordnung der funktionalen Bereiche eines Tiergartens. An dieser Stelle soll jedoch vorerst die konstruktiv geometrische Lösung betrachtet werden.

Das Quadrat als geometrische Figur trat bisher als Lösungsvariante für einen barocken Tierpark mit sternförmiger Schneisenanordnung noch nicht in Er-

scheinung.⁶⁹ Neben dem für einen solchen Tiergarten ungewöhnlichen geometrischen Gebilde fällt die große Anzahl der Alleen und Queralleen ins Auge.

Der Entwurf zeigt ein um 20° zur Waagerechten gekipptes Quadrat. Zwischen Seitenhalbierende und Diagonale werden Winkelhalbierende gelegt, so daß sich das Bild von 16 vom Mittelpunkt ausgehenden Strecken ergibt, die im gleichen Winkel zueinander ($22,5^\circ$) angeordnet sind. Die Winkelhalbierenden zwischen Diagonalen und Seitenhalbierenden werden gedrittelt. Diese Schnittpunkte auf den acht Winkelhalbierenden werden jeweils miteinander verbunden; damit ergeben sich innerhalb des Quadrates drei regelmäßige Polygone mit acht Ecken, deren Eckpunkte jeweils auf der gleichen Geraden und im gleichen Abstand zueinander liegen. Klassifiziert man die Geraden mit der Dreiteilung, also diejenigen, auf denen sich die Eckpunkte der Polygone befinden, als Hauptalleen, ist auch eine Übereinstimmung in der Anzahl der Alleen zu verzeichnen. Was sich im eigenhändigen Entwurf Augusts des Starken neben den Hauptalleen als scheinbar weitere Alleen abzeichnet, gibt sich durch den Plan auf Abb. 9 als regelmäßige Einteilung der Jagdflügel zu erkennen. Diese erfolgt auf dem Plan auf Abb. 8 regelmäßig, indem die 45° -Winkel zwischen den acht Alleen nochmals

durch Alleen, die jeweils die Diagonale des Quadrates bzw. die Seitenhalbierende der Kanten bilden, geteilt werden. Bei der Gegenüberstellung eines Jagdflügels der Entwürfe auf Abb. 8 und Abb. 9 ergibt sich zwar die gleiche Anzahl an Segmenten, aber die Form ihrer Anordnung ist unterschiedlich. Auf Abb. 8 ist die Anordnung der Segmente im Jagdflügel durch die Anlage der Winkelhalbierenden regelmäßig. Vom Zentrum ausgehend ist die Verteilung 2, 2, 2, und damit ist eine symmetrische Anordnung gegeben. Im Plan auf Abb. 9 fehlt die Halbierung der Winkel. Das Segment innerhalb des ersten Polygonringes (ebenfalls vom Zentrum aus beobachtet) behält die volle Breite über 45° . Der Teilung des Segmentes im zweiten Polygonring in zwei Segmente steht die Dreiteilung im äußeren Polygonring gegenüber. Diese wird jedoch nicht gleichmäßig vollzogen, sondern die Drittelung bezieht sich nur auf die äußere Kante des zweiten Polygonringes, auf der in gleichmäßigem Abstand zwei Senkrechte errichtet werden. Die drei entstehenden Segmente sind ihrer Form nach als ein Rechteck (in der Mitte) und zwei kongruente unregelmäßige Vierecke zu beschreiben. Diese lassen sich in ihrer Form näher durch ihre Innenwinkel bestimmen.⁷⁰ Abstrahiert man darüber hinaus noch von den vier jeweils an den Ecken des



10 IJD, M 28 A Bl. 5 Überlagerung zweier Polygone, die Drehung des Polygons auf Abb. 9 demonstrierend

Quadrates befindlichen gleichschenkligen Dreiecken, kann im Vergleich mit Abb. 9 eine Ähnlichkeit weder in der äußeren Form noch in der Neigung übersehen werden.

Der Plan auf Abb. 9 läßt sich in Vorbereitung der Umgestaltung um 1720 zuordnen und wurde vermutlich von Dietz, dem Gehilfen von Nienborg, erstellt. Das Schloß ist zwar ohne Kapelle und „Comedienhaus“ dargestellt, aber die Darstellung ist derart vergrößert, daß es nahelegt, daß von diesen Details abgesehen wurde. Es gibt auch bei diesem Plan nicht die Notwendigkeit der Darstellung der Kapelle wie bei den Nienborgschen, in denen die Hauptallee dort ihren Ausgangspunkt nimmt. Im Vergleich mit Abb. 5 und den dazugehörigen Detailplänen⁷¹ fällt auf, daß diese Pläne sich nicht nur in der Anzahl der Hauptalleen unterscheiden. Statt der unter Johann Georg



11 Die sogenannte Hohe Burg

IV. vertretenen Auffassung von sechs Alleen weisen die Pläne unter August dem Starken acht Hauptalleen aus. (Die praktische Änderung war 1725 noch nicht vollzogen.⁷² Aus einem Brief des Amtmanns Tüllmann vom 17. August 1725 läßt sich in bezug auf diesen Sachverhalt ablesen, daß noch nicht entschieden war, „... ob nun 6 oder 8 Alleen projehctiert ...“ werden.) Abgesehen von der Einteilung der Jagdsegmente unterscheiden sich die Pläne wesentlich in der Lage des Zentrums des Polygons und damit im Verlauf ihrer Ost-West-Achse. Entgegen ihres Verlaufs auf den Nienborgschen Plänen, der angefangen von der Kapelle über den Ziegenhübel in das Zentrum im Reichbrodschen Bruch zwischen Hahnenberg und Grießberg führt (Abb. 6), nimmt die Ost-West-Achse viel weiter östlich ihren Anfang. Damit wird deutlich, daß sich beide Plätze auch wesentlich in dem Ausmaß der zu gestaltenden Landschaft unterscheiden. Das Schloß bildet nicht mehr den östlichen Ausgangspunkt der Achse, sondern befindet sich nunmehr auf dieser Achse.

Um vieles barocker als in den Nienborgschen Plänen ist die Wahl des Zentrums im Plan auf Abb. 9. Liegt dieses bei Nienborg zwischen zwei Bergen, wird es

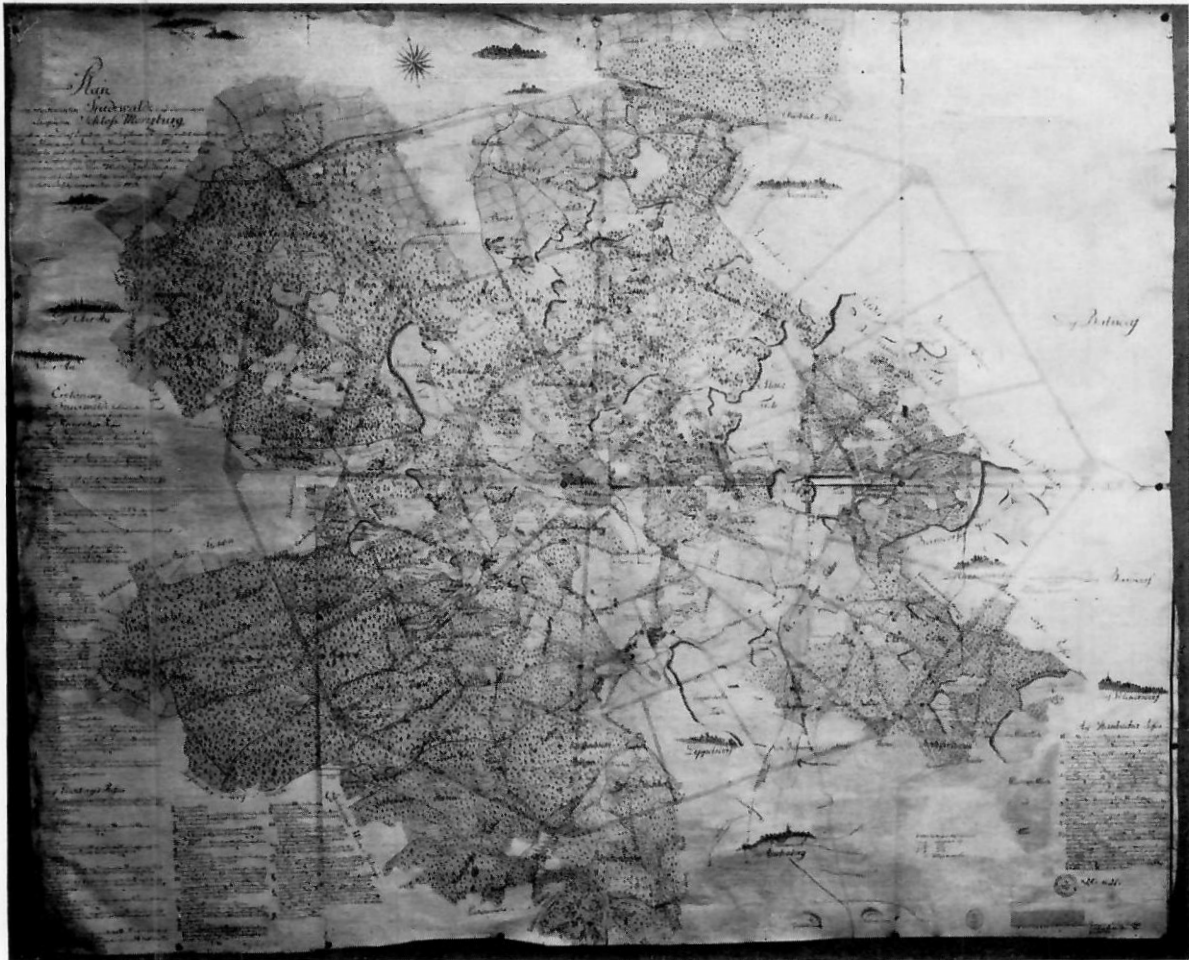
jetzt – schon um der Funktion von Sicht- und Schneisenbeziehungen gerecht zu werden – auf einen Berg, nämlich den nördlich des Reichbrodschen Bruchs gelegenen Grießberg verlagert.⁷³ Damit erhält die gesamte Ost-West-Achse eine Verschiebung, die auf den ersten Blick nur eine Verschiebung nach Norden zu sein scheint. Aufschlußreich ist jedoch in diesem Zusammenhang die Abb. 10. Sie stellt eine Vorarbeit für den Plan auf Abb. 9 dar. Der entwickelte Gedankengang von der Verschiebung der Hauptachse wird auf dem Plan quasi demonstriert. Er zeigt zwei übereinander gelagerte Polygone gleicher Gestalt und mit gleichen Ausmaßen. Unterschiedlich ist die Neigung ihrer Hauptachsen (Ost-West-Achse). Während die deutlich ursprüngliche Planung (mit Zentrum im Reichbrodschen Bruch) die Hauptachse als Waagerechte zeigt, weist die Ost-West-Achse des neuen Polygons zur Waagerechten eine Neigung auf. Es erfolgte also mit der Veränderung des Zentrums nicht eine einfache Verschiebung der Hauptachse nach Norden, sondern eine Drehung des gesamten Polygons. Da jedoch festgestellt werden konnte, daß sich dabei das Zentrum verändert, bleibt die Frage nach dem Drehpunkt offen.

Um bei dieser Veränderung auch für die neue Anlage zu gewährleisten, daß das Schloß sich auf der Hauptachse befindet – wäre das nicht der Fall, hieß das gegen den Formenkanon der Zeit zu verstoßen –, ergibt sich konstruktiv nur die Möglichkeit, das Schloß als Drehpunkt für das Polygon zu wählen. Folglich zeigt die Abb. 10 den Schnittpunkt der „alten“ und „neuen“ Hauptachse im Schloß. Damit wird praktiziert, was sich nirgends ausdrücklich findet. Das Schloß ist, ohne das geometrische Zentrum des barocken Tiergartens in Moritzburg zu sein, Dreh- und Angelpunkt und damit verbindlicher Bezugspunkt der Anlage. Dadurch wird der Akzent des ideellen Zentrums für das Schloß verstärkt.

Mit dieser Veränderung war auch der Verlauf der Alleen neu zu bestimmen. Der in vorangegangenen Plänen als Menagerie gedachte Ziegenhübel, der bereits im Nienborgschen Plan von 1693⁷⁴ als „Demontirter Ziegenhübel“ ausgewiesen wird, verliert mit der Drehung der Achse seine Bedeutung. Das heißt, er wurde als Hindernis für den Verlauf der Hauptachse vergebens demontiert.

Demgegenüber trifft die neue Achse auf ein neues Hindernis, und zwar auf ein Granitmassiv, die sogenannte Hohe oder Alte Burg. Diese Erhebung ist mit einem Durchbruch versehen und hat wohl wie kaum ein anderes Objekt um Moritzburg Anlaß zu Spekulation und Hypothesen gegeben (Abb. 11).

Widemann⁷⁵ legt den Zeitpunkt des „Tunnelbaus“ auf 1702 und bringt ihn, wie auch Becher,⁷⁶ mit dem Bau der Kunststraße nach Meißen in Verbindung und sieht damit in August dem Starken wohl den Vollen der des Planes von Johann Georg IV. Die Invasion der Schweden soll 1706/07 dieses Projekt jäh unterbrochen haben. Becher vergleicht den Durchbruch obendrein noch mit der Pansilippohöhle und ordnet sie als Element einem die Hohe Burg umgebenden englischen Park zu. Adam u. a. schrieben: „In der Axe



der Kapelle sollte eine gerade Linie direct auf die Albrechtsburg zu Meissen durchgeschlagen... werden... Zunächst vollendete er (gemeint ist August der Starke – d. Verf.) das Schneisenprojekt, und zwar der Art, dass er die Linie nach Meissen zur Strasse machen wollte. Wenige hundert Schritte vom Kapelenteich entfernt liegt eine kleine felsige Anhöhe, früher ‚Ziegenhübel‘ jetzt die ‚Hoheburg‘ genannt, die als ausserhalb der Trace liegend leicht umgangen werden konnte. Aber gerade die Schwierigkeit reizte August. Er liess 1703 einen Tunnel von circa 130 Schritt Länge durch den Berg treiben, aber als dieser im Ausbruch vollendet war blieb er mit der geplanten Strasse unvollendet liegen.“⁷⁷

Koch, der im wesentlichen fast wörtlich diesen Ausführungen folgt, setzt noch hinzu: „Er steht noch jetzt zwecklos mitten im Walde, ein bereder Zeuge einer merkwürdigen Zeit und des eigenwilligen barocken Strebens eines interessanten Fürsten.“⁷⁸

Eine ganz andere Auffassung vertritt Bachmann. Er vermutet die Entstehung des Durchbruchs im Zusammenhang mit der Erbauung einer künstlichen Ruine auf der Hohen Burg nach 1769. Resümierend stellt er fest: „Lassen wir die Frage unentschieden, ob die Erbauung einer Ruine auf der Hohen Burg je Tatsache wurde oder Projekt blieb, so spricht doch der Felsen-

12 IfD, M 28 A Bl. 21
Unregelmäßiges Polygon, 8 Hauptalleen, in Nienborgscher, Grundlegung von 1723, Schloßanlage im Zustand nach 1733, Hellberg mit Alleesystem, Fasanerie mit Pavillon und Schneisensystem, Kanal deutlich nachgetragen, 1760/70?



13 Schrank VIII, Fach I, Nr. 42 a
Auf Nienborgscher Ausmessung, Entwurf einer Schloßanlage mit rechteckigem Teich, Dietze, M. C., 1703



14. OIIMA. Cap. V. Nr. 29
 „General Grund Riß von Ibrer Königlichen Mayestüt in Pohlen und Kurfürst. Durchl. zu Sachsens Schloß zu Moritzburg wie selbiges könnte angeleget und gebauet werden“.
 Dietze, M. C. (gez.). 1703 (gez.)

durchbruch in seiner für eine ‚Kunststraße nach Meißen‘ so völlig ungeeigneten Anlage und Richtung mehr für eine Schöpfung der romantischen Zeit als für eine Entstehung in der Zeit August des Starken.“⁷⁹

Aus einem in den „Special Rescripten“⁸⁰ abgelegten Vorgang geht jedoch folgendes hervor: „vom 4. Juny bis ult. December 1729“ arbeitete der Steiger Gottfried Hiemann mit Arbeitsleuten an der Durchbrechung einer Durchfahrt in der sogenannten Hohen Burg. Sein ebenfalls abgelegter „Zeddel“ gibt Auskunft darüber, daß er dafür 710 Th. 15 Gr. 6 Pf. erhalten hat. Er habe jedoch an „Arbeitsleute, Stahl, Eisen und Schmiede, Kost und was noch schuldig bezahlt und aufgerechnet 1105 Th. 22 Gr. 6 Pf.“ Er beklagt also eine Einbuße von 395 Th. 7 Gr. So schreibt Hiemann am 31. Dezember 1729.

So kann mit Bestimmtheit der Zweck und der Zeitpunkt des Durchbruchs bis hin zum Ausführenden ermittelt werden. Es bleibt, dem Argument entgegenzutreten, daß der Tunnel nicht vollendet worden sei. Hiemann schreibt am 20. Juni 1731 an den König und verweist auf Unzulänglichkeiten des „damahlig gemachten Accord“ bei der Härte des Gesteins und beruft sich auf Versprechungen des Ober-Cammer Herrn Graf Friese, der ihm bei vollständiger Verfertigung die Auszahlung des „wahrhaft gemachten Aufwandes“ in Aussicht stellte. Deshalb scheint es Hiemann wohl wichtig, in diesem Schreiben mehrfach darauf hinzuweisen, daß er die beim

„Schloß Moritzburg in der sogenannten Hohenburg in puren Stein durchgebrochene Durchfahrt völlig verfertigt“ hat.⁸¹

Damit ist zu resümieren, daß in Realisierung des Planes der Anlage eines Tiergartens beim Schloß Moritzburg, wie ihn Abb. 9 zeigt, 1729 eine Durchfahrt durch die Hohe Burg gebrochen wurde. Daß der Bau der Allee durch den Tod des Königs das Schicksal einer Vielzahl anderer Objekte teilt und nicht fertiggestellt wurde, erschwerte die Einsicht folgender Generationen in die Sinnfälligkeit der damit oftmals fragmentarischen bzw. zwecklos erscheinenden oder entfremdet genutzten Objekte. Auch dem Durchbruch in der Hohen Burg ist eine solche, nicht dem ursprünglichen Zweck entsprechende Nutzung widerfahren.

Im Jahre 1737 wurde „in der sogenannten Hohenburg hintern Schloße“ eine Eisgrube „ganz neu erbauet, und um ein größeres erweitert“.⁸² Diese hat aber nur bis 1739 bestanden; denn in den Intradendenrechnungen des Jahres 1740 ist zu lesen, daß „aber auch diese eingegangen“ ist.⁸³ Aber es ist nicht nur die Funktionslosigkeit dieses Durchbruchs, der zu den zweifelhaften Theorien ermunterte. Auch die Sicht der Verfasser, die in den Gestaltungsbemühungen Augusts des Starken eine bloße Umsetzung der alten Nienborgschen Pläne sehen, verdeutlicht, daß das einzelne Objekt einerseits nicht im Kontext mit dem Gesamtplan gesehen und andererseits, daß die Entwicklung der Pläne in ihrer Chronologie nicht nachvollzogen wurde.

Für eine Chronologie der Pläne des Tiergartens ist der Plan auf Abb. 12 heranzuziehen, da die Bezeichnung des Planes geeignet ist, den Betrachter zu irritieren. In der linken oberen Ecke ist dieser beschriftet als „Plan vom sogenannten Friedewald . . . auf höchsten Befehl ausgemessen ao 1723.“ Bei der Betrachtung dieses Planes, der ebenfalls ein Oktogon, jedoch ein unregelmäßiges zeigt, fällt auf, daß er vor allem im Schloßbereich Objekte in einer Gestalt zeigt, die belegbar 1723 so nicht vorhanden waren. Die erste der möglichen Interpretationen wäre, den Plancharakter zu unterstreichen und einen komplexen Entwurf zu unterstellen. Dem widerspricht die Kenntnis, daß eine Reihe von Entscheidungen über die Anordnung und Weiterführung von Objekten innerhalb des Tiergartens erst während des Bauprozesses getroffen wurde,⁸⁴ die aber in diesem Plan in der überkommenen Ausführung verzeichnet sind. Außerdem sind Objekte anders geplant gewesen, als sie realisiert wurden. Beispielsweise ist der 1733 erbaute Stall mit einem Pendant auf der gegenüberliegenden Straßenseite gedacht gewesen, welches nicht zustande kam. In einem Gesamtplan 10 Jahre vor der Realisierung hätte die symmetrische Variante durchaus Eingang gefunden. Die vorliegende Karte jedoch zeigt, was ausgeführt wurde. Aus diesem Grunde kann die Jahreszahl in der Planbeschriftung nicht als Datierung des Planes angesehen werden. Es bleibt zu vermuten, daß damit der Bezug zu den Nienborgschen Plänen von 1723⁸⁵ hergestellt werden sollte, von dem gleichsam einer Kopie oder Schablone die topographischen Grö-

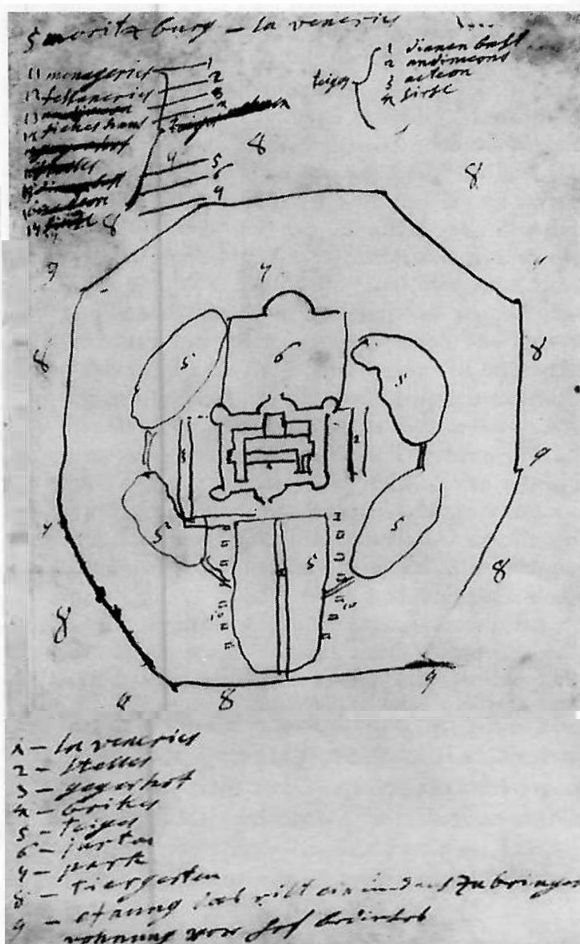
ßen übernommen, die im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen jedoch nachgetragen wurden. Der Vergleich beider Arbeiten zeigt deutlich ein völlig verschiedenes Bild um den Schloßbereich. Es ist wahrscheinlich, daß der Plan eine Art Bestandsaufnahme nach 1733 abbildet. Einige Objekte sind im Original als deutlich genadelt zu erkennen, bei anderen Details sind Überzeichnungen nicht zu übersehen, so daß es nahe liegt, daß dieser Plan bis zu einem gewissen Grade ergänzt wurde. Dafür sprechen auch Eintragungen, die entgegen der ursprünglichen braunen Beschriftung mit blauer und schwarzer Tusche erfolgten.

b) Pläne zur Einordnung der Schloßanlage und weiterer Objekte in den Tiergarten

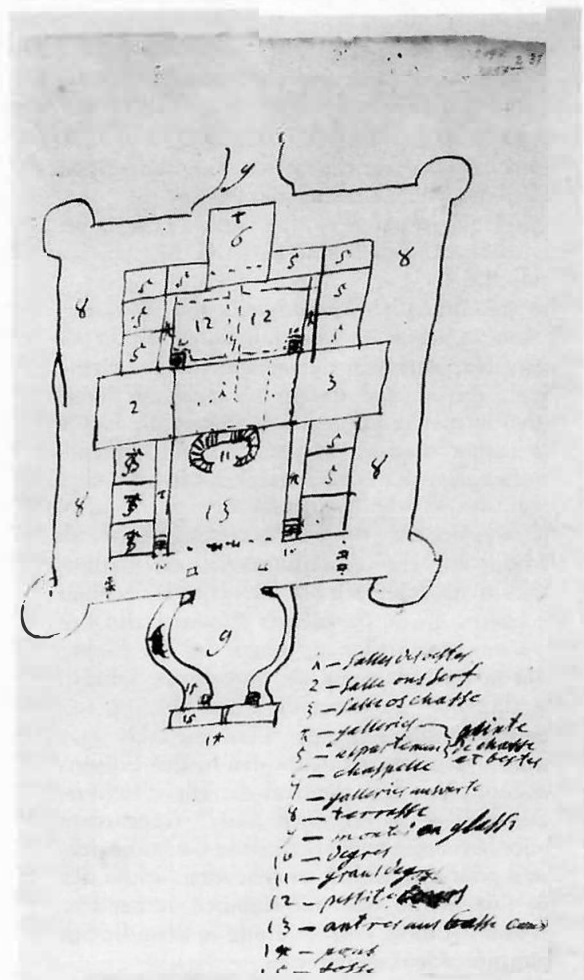
Der Umbau des Schlosses Moritzburg einschließlich der Neugestaltung der Umgebung beschäftigte den König nachweislich schon seit 1703. Bemerkenswert ist, daß, anders als von der Nachwelt

reflektiert, nur auf wenigen Zeichnungen und Skizzen allein die Gestalt des Schlosses von Interesse war. In der Mehrzahl war mit dem Ringen um die Gestaltung des Schlosses die Profilierung der Landschaft, der natürlichen Elemente verbunden, ebenso wie die Ein- und Anordnung der obligaten Objekte eines Tiergartens im Sinne eines barocken Architektur- und Landschaftsensembls. Des weiteren ist zu konstatieren, daß es kaum einen Entwurf für die Moritzburger Gesamtanlage gibt, dem nicht gedankliche Vorarbeit des Königs bzw. sein eigenhändig manifestierter Gestaltungswille zugrunde liegt.

Ergebnis dieser ersten Planungsphase sind die zwei Pläne von Marcus Conrad Dietze.¹⁵ Auf einer Nienborgschen Aufmessung werden von Dietze bereits die Hauptelemente der neuen Schloßanlage arrangiert (Abb. 13). Diese Bestandteile sind ein regulierter, gestalteter Teich, eine sich darauf befindliche Insel, die das neue Schloß mit dazugehöriger Gartenanlage auf einer Art Terrasse trägt. Die Insel ist rechteckig und zeigt das Schloß als Dreiflügelanlage mit einem nach



15 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 34
Entwurf einer Schloßanlage mit umgebendem Teichsystem in ein Polygon (8 Ecken) eingeordnet, eigenhändige Skizze Aug. d. St.



16 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 31
Entwurf für Schloß Moritzburg, Ost-West-Achse, eigenhändige Skizze Aug. d. St.

Osten ausgreifenden Ehrenhof. Der westliche Teil besteht aus Resten der alten Anlage, in denen die Westtürme und vermutlich auch die Kapelle aufgehoben sind. Dem schließt sich eine barocke Gartenanlage an, die in der Gliederung der Parterre der Hauptachse folgt, der Süd- und Nordteil, die den Garten auf die Breite des Schlosses vergrößern, sind durch Boskette bestückt. Seitlich dieser, in gleicher Breite wie die Boskette selbst, ist unregelmäßiger Baumbesatz angegeben. Dieser umschließt den Garten und füllt das restliche Drittel der Insel nach Westen aus. Dieser Park stellt mit seinem der Hauptachse folgenden mittig angelegten Weg einen harmonischen Übergang zur umgebenden freien Waldung her. In dieser Gartenkomposition findet sich auch bereits der Gedanke der Unterbringung von Gartenhäusern.

Zwei Gartenpavillons befinden sich jeweils an der Süd- und Nordseite der Insel. Sie sind durch einen die Hauptachse in der Mitte des Gartens kreuzenden Weg verbunden. Dieser verstärkt den Eindruck der neuangelegten Süd-Nord-Achse und halbiert sowohl die barocke Gartenanlage und gleichzeitig auch die Insel. Das im Schnittpunkt dieses Weges mit der O-W-Hauptachse angelegte Rondell bildet folglich nicht nur den Mittelpunkt der Gartenanlage, sondern ebenfalls den der gesamten Insel. Der Teich, der die Insel umgibt, nimmt die Form des Rechtecks auf.⁸⁷ Obwohl die Insel nach Westen vom Mittelpunkt des Teiches verschoben ist, wird sie durch den Kreuzungspunkt der beiden Achsen zum Zentrum der Anlage.

Der Gedanke ist auf dem Plan (Abb. 13) nur angedeutet, wird aber auf dem Plan auf Abb. 14 ganz deutlich formuliert.

Diese gestalterische Möglichkeit, die Wirkung des Schlosses zu erhöhen, kann mit gutem Recht als ein weiteres Hauptelement der neuen Anlage gelten. Unabhängig davon, und darauf sei nochmals hingewiesen, daß in diesen anfänglichen Plänen die Ost-West-Achse immer noch als Hauptachse entsprechend den Formprinzipien des Barock geführt wird, ist die Lage des Schlosses im Schnittpunkt mit der neuen Süd-Nord-Achse, von diesem ersten Entwurf ausgehend, als direkte oder indirekte Gestaltungsvariante bis hin zum letztendlich ausgeführten Entwurf erhalten geblieben.

Ein weiteres überaus wichtiges Element, das sich bereits in der ersten Planung zeigte, ist die Einbettung der neuen Anlage in die sie umgebende Landschaft. Wenn auch noch nicht der Plan auf Abb. 13, so zeigt jedoch der darauf folgende Plan auf Abb. 14 diese Integration deutlich. Zwischen den beiden Plänen liegt ein anderer, auf dem deutlich die Bleistifteintragungen des Königs zu erkennen sind.⁸⁸ Augenscheinlich wird der beständig wiederkehrende Gedanke der Verbindung aller das Schloß umgebenden Teiche demonstriert. Die Teiche sind mit Kanälen verbunden und haben ihren Anfang und ihr Ende in dem die Schloßinsel umspülenden Schloßteich.

Die korrigierenden Bleistiftzüge Augusts des Starken⁸⁹ formen im Dietzschens Plan (Abb. 14) die Teiche zu großen Bassins – ein Gedanke, der sich in eigenhändigen Entwürfen des Königs wiederfindet.⁹⁰ Dietze lagert in der Umsetzung dieser Idee am östlichen Teil

des Schloßteiches einen Kanal vor, der seine südliche Begrenzung in einer Grotte finden soll.

Auf Abb. 14 ist der demontierte Ziegenhübel aus den Projekten Johann Georgs IV. zu erkennen. Er erhält die Funktion einer Menagerie zugeordnet. Daß ihm eine funktionale Bedeutung zugewiesen wird, zeigt eindeutig, daß sich die Drehung der Hauptachse zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollzogen hat. Sie führt in Anlehnung der Tiergartenpläne als Allee in Richtung Westen. An der Süd-Ost-Seite des Mosebruchteiches wird der Standort für ein „forwerk“ angegeben. Unweit der Grotte, am nordwestlichen Ufer des Bernsdorfer Großteiches will der König die Fasanerie (fasaner) untergebracht wissen. Dietze macht daraus, so bemerkt Bachmann zu Recht, eine reizvolle Miniaturarchitektur.⁹¹ Hinzugefügt sei, daß der anlässlich der Feierlichkeiten 1718 von Pöppelmann errichtete Pavillon auffallend an dieses Projekt von Dietze erinnert.

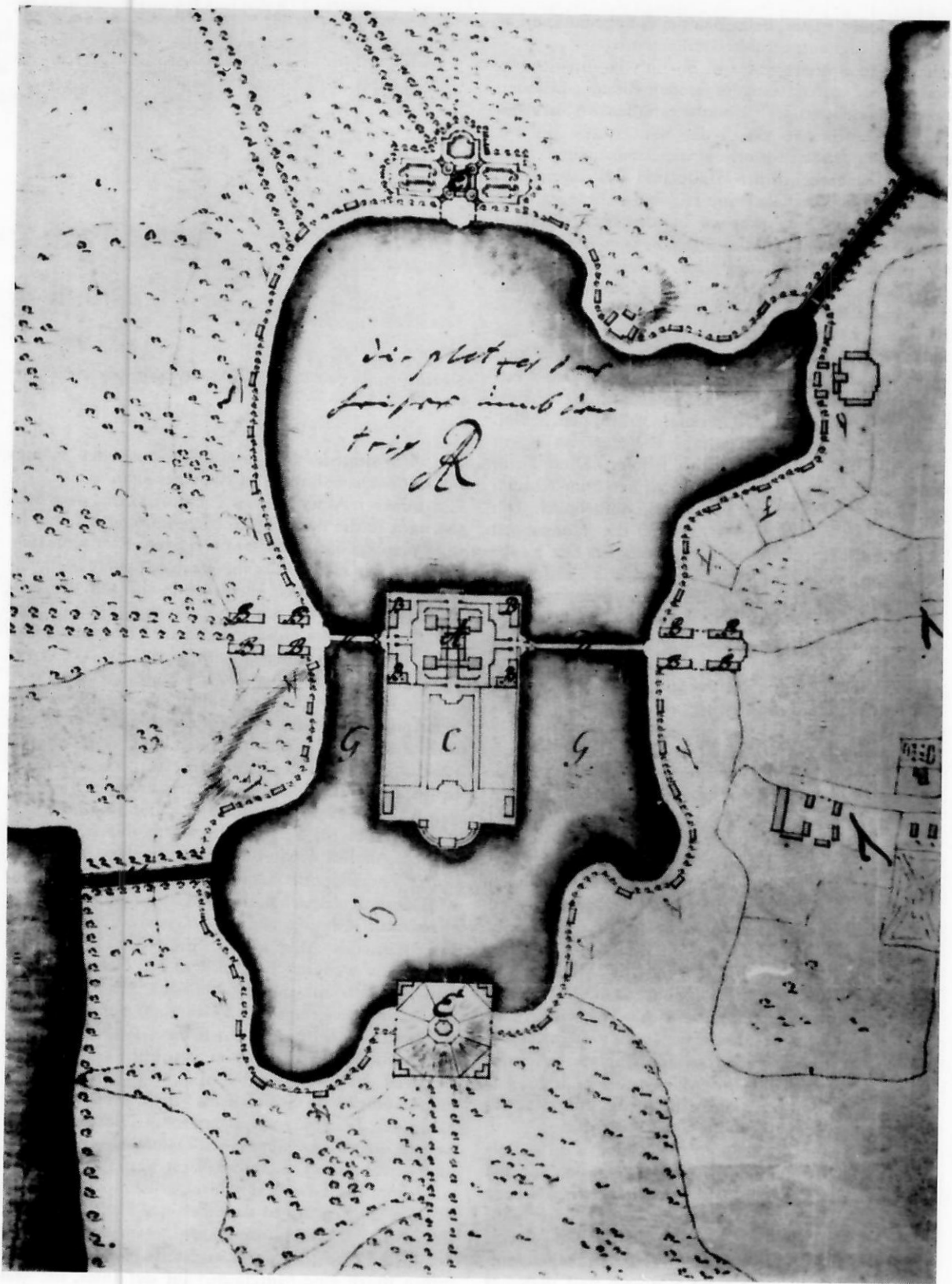
Verfolgt man den Wasserlauf in östlicher Richtung, findet man an den zwei Inseln im Großteich die Eintragung „baht“; eine Standortbestimmung, die zumindest nachweislich im Zeitalter der Empfindsamkeit ihre Entsprechung erhalten hat. 1773 wurde eine 206 Ellen lange Bleirohrleitung durch den Großteich auf die Insel verlegt, um ein Bad anzulegen.⁹²

Am Ostufer des Großteiches ist das bereits vorhandene Fischhaus bezeichnet. Die Insel im Frauenteach trägt die Bezeichnung „Ile de Siloiet“, gemeint ist vermutlich Iles de Silhouette. Im östlichen Teil des Frauenteaches ist die Benennung „hollenderei“ zu lesen. An dieser Stelle dürfte es sich um den Standort einer Mühle mit dem dazugehörigen Gehöft handeln. Im Jahre 1725 wird der Vorschlag, eine Mühle am Mittelteich-Damm unterzubringen, durch den König verworfen und der Standort „jenseits des Tammes gegen Berwalde zu“ angeordnet. Daß es sich bei der Mühle nicht nur um eine gewerkliche Produktionsstätte handelt, sondern daß es im Sinne der „hollenderei“ um die Platzierung eines Gestaltungselementes geht, belegt die Entscheidung Augusts des Starken sowie die sich aus den Schriftstücken ergebenden Verbindungen zu anderen Gestaltungselementen, wie Sichtbeziehungen und Alleen. In späterer Zeit findet sich eine Bockmühle am angegebenen Ort.

Zwischen dem Frauen- und dem Mittelteich ist eine „chlese“ eingezeichnet. Da es dazu keine französische Entsprechung gibt und es darüber hinaus sinnvoll erscheint, darf angenommen werden, daß es sich dabei um eine Schleuse handelt, die in ihrer festungsartigen Form bereits sehr an die später ausgeführten Dardanellen erinnert. Dem Försterteich, der durch einen Damm am nordwestlichen Ufer mit dem Mittelteich verbunden ist, wird die Funktion des „haven“ zugeordnet. Auch dieser wurde in späterer Zeit (1780/90) am Großteich nahe dem Fasanenschlößchen ausgeführt.

Die Landzunge, die sich am unteren Westufer des Mittelteiches befindet, ist dazu ausersuchen worden, das „labirint“ zu beherbergen.

Damit ist der Gedanke einer abwechslungsreichen Kreuzfahrt geboren, der den König und seine Architekten weiter beschäftigt hat und darüber hinaus von



17 OHMA Cap. V, Nr. 30
 Entwurf für die neue Schloßanlage Moritzburg mit Süd-Nord-
 Achse, gestaltetem Teichsystem, mit eigenbändigen Notizen
 Aug. d. St. vermütl. M. D. Pöppelmann, um 1720 (Ausschnitt)

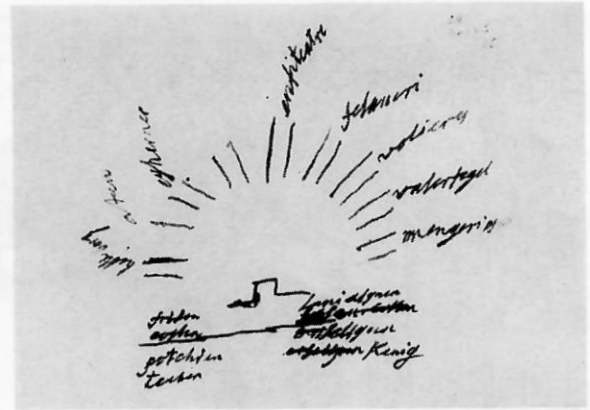
Generationen später, beim Bau der Anlage um die Fasanerie wieder aufgegriffen werden wird.

Eine weitere Skizze, die sich in die von August dem Starken entworfene Gesamtplanung für alle Dresden umgebenden Schlösser⁹³ einordnet, findet sich auf Abb. 15. Im Zentrum zeigt sich das Schloß ebenfalls auf einer Terrasse. Seitlich erfolgt die Anordnung der für die Jagd unentbehrlichen Ställe und des Jägerhofes. Die Zeichnung enthält keine Himmelsrichtungen, und da sich der Entwurf nicht wie bei den bereits besprochenen Plänen in Aufmessungen bewegt bzw. in die Gegebenheiten eingebettet wird, ist eine Einordnung vorerst vage. Nimmt man jedoch die Skizze auf Abb. 16 zu Hilfe, die zweifellos den grob skizzierten Grundriß des Schlosses auf Abb. 15 spezifiziert und den Standort der Kapelle, die im Westen verbleibt, ausweist, ist der Schluß gerechtfertigt, eine Ost-West-Achse zu unterlegen. Demnach folgt auch dieser Entwurf noch der Ost-West-Führung. Östlich, dem Schloß vorgelagert, wird ein Teich in U-Form von einem Damm im Sinne der Hauptachse halbiert. Diese Form sollen spätere Projekte für den sich heute im Norden des Schlosses anschließenden Park aufnehmen. Um diesen Teich erfolgt die Anordnung der Wohnungen für die Hofbediensteten und Handwerker. Diese Idee einer Handwerkersiedlung, die auch auf nachfolgenden Plänen immer wiederkehrt, sollte in der späteren Realisierung ihren Standort entlang der neuangelegten Allee finden und die Eröffnungssituation in starkem Maße bestimmen. Damit erhält die Nord-Süd-Achse nicht nur ihre Orientierung auf die Landschaft und die Residenz, sondern gleichzeitig auf den neuangelegten Ort.

Im Gegensatz zu den Varianten, die das Schloß in den Kreis, den die Teiche bilden, einbeziehen, wie auf der Skizze des Königs (Abb. 8) und den Plänen Dietzes (Abb. 14), unternimmt der König hier den Versuch, das Schloß zum Mittelpunkt dieses Kreises zu erklären. Der im Osten liegende Hauptteich ist durch Kanäle mit vier, sich um die Schloßterrassen ziehenden Teichen verbunden. Ihre Anordnung erinnert stark an die Planung und spätere Ausführung der Anlage des Bassins im Zwingerhof. Am Ende war jedoch eine solche Komposition der Teiche für die Moritzburger Teichlandschaft etwas zu klein dimensioniert.

Bemerkenswert ist jedoch die Notiz rechts oberhalb der Skizze auf Abb. 15. Diese benennt die Bezeichnung der Teiche: 1. Dianenbad, 2. Endymion, 3. Acteon, 4. Cirrha (?) – all das in der bereits legendär zu nennenden eigenwilligen Rechtschreibung Augusts des Starken.

Demjenigen, der Moritzburg näher kennt, wird auffallen, daß die Namen der Teiche in drei Fällen mit den Figuren in der Darstellung der mythologischen Szenen im Monströsensaal des Schlosses korrespondieren. Auf Leder gemalt erlebt der Betrachter Szenen aus Ovids Metamorphosen (von rechts nach links): 1. Diana entdeckt beim Bade die Schuld Kallistos und verbannt sie aus ihrem Gefolge, 2. Acteon überrascht Diana im Bade und wird von ihr in einen Hirsch verwandelt, den seine eigenen Hunde zerreißen, 3. Diana betrachtet den schlafenden Endymion.



18 Loc. 1097, Nr. 33, fol. 35

Schneisensystem vom Balkon des Speisesaals gesehen, eigenhändige Skizze Aug. d. St.

Es wird sichtbar, daß die Intentionen des Königs bis zur Innenausstattung zu verfolgen sind.

Ein weiterer Aspekt dieses Entwurfes, der dem Wesen nach in die ausgeführte Umgestaltung einging, ist die Trennung und Einheit von Garten, Park und Tiergarten. Der Garten, hier im Westen, nimmt die Vielfalt der geometrischen Elemente in sich auf. Er kontert das Quadrat der Schloßterrasse und bildet mit der Terrasse selbst ein gleichgewichtiges Rechteck als Gegenstück zum U-förmigen Teich, ebenso, wie er in der Symmetrie die Rundung des U-förmigen Teiches aufnimmt und gleichzeitig mit dieser Rundung den Kreis der Anordnung der Teiche erkennen läßt. Der Innenraum des Polygons beherbergt den Park. Rings um den Park befindet sich der Tiergarten, der, wie zu vermuten ist, ebenfalls die Form des Polygons weiterführt.

Ein weiterer Plan, vermutlich von der Hand Pöppelmanns (Abb. 17) zeigt die Synthese der Lösungsvarianten. Ähnlich wie in den Plänen Dietzes, weist auch er die Vorgänger der Dardanellen auf, bezeichnet mit I („Dāme, Schleussen und Brücken zu Kōmuniciren“), ebenso mit K bezeichnet ein Belvedere und eine darauf zuführende Allee an der Stelle der heutigen Fasanerie. Im weiteren Vergleich zu den Plänen Dietzes fällt auf, daß auf eine geometrische Regulierung der Teiche, nicht aber auf ihre Verbindung verzichtet wurde. Die Insel, für die die Form eines Rechtecks beibehalten wurde, befindet sich im westlichen Teil des Sees. Der Teil der Insel, der die Hochterrasse und das sich darauf erhebende Schloß trägt, liegt dennoch in der Mitte des Teiches. Im Gegensatz zu Dietze, der den Zugang zum Schloß über einen Dammweg an der Ostseite gewährleistet, diese Ost-West-Verbindung jedoch nur bis an die Grenze des Inselparks, nicht aber über den See hinweg bis an das Westufer führt, wird hier eine, zwar nur symbolische dafür konsequente Führung der Ost-West-Achse entgegengesetzt. Diese wird getragen durch eine Mittelachse auf der Insel, die sich durch einen der Kapelle gegenüberliegenden Saalbau, der Kapelle selbst und ein Mittelparterre des Gartens ergibt. Zweifellos trägt auch die Rundung an der Westseite der Insel zur Betonung der Achse bei. Einen we-

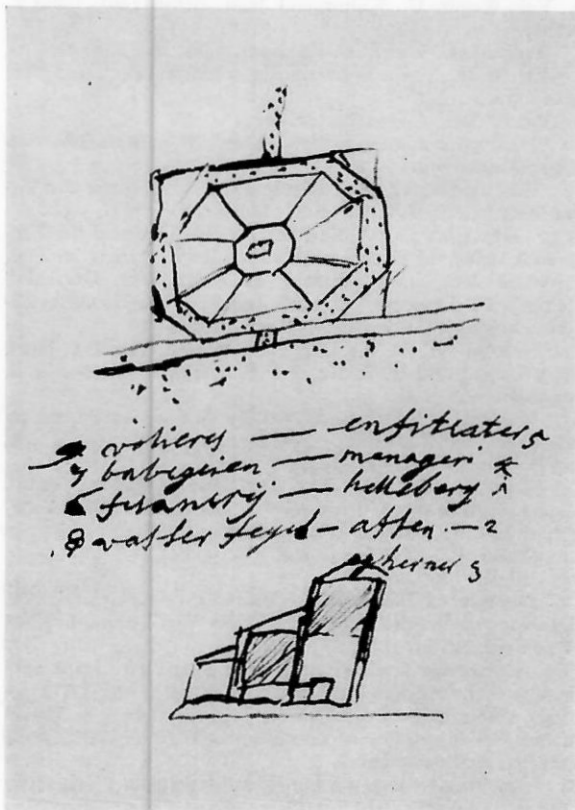
sentlichen Anteil für das Nachvollziehen der Ost-West-Achse haben die beiden am Ost- und West-Ufer genau auf der Hauptachse befindlichen Menagerien. Die bisherigen Betrachtungen werfen die Frage auf, wie der Zugang zur Schloßinsel gewährleistet ist, wenn die Hauptachse nur noch eine gestalterische und keine praktische Funktion (Dammweg) mehr erfüllt. Betrachtet man daraufhin nochmals den Plan Dietzes (Abb. 14), wird deutlich, daß hier die Ost-West-Achse als Zufahrt erst auf den letzten Metern das Schloß von seiner Hauptschauseite erleben läßt, weil der eigentliche Anfahrtsweg von der Süd-Richtung vor der Insel eine Wendung um 90° verlangt, um den Dammweg zu befahren. Dietze deutet eine einfachere Lösung bereits an, führt sie jedoch nicht mit Konsequenz aus. Es wurde bereits gesagt, daß die Insel auf diesem Plan noch von einer den See überquerenden Süd-Nord-Allee begehbar ist. Dieser Gedanke wurde auf Abb. 17 weiterverfolgt. Verbot sich bei Dietze diese Lösung als Hauptzugangsweg, weil damit der 3-Flügelbau des Schloßgebäudes den Ankommenden die Seitenansicht dargeboten und ihm somit die Aufnahme im Ehrenhof verweigert hätte, ermöglicht der Zentralbau in H-Form (Abb. 17) den Zugang praktischerweise von Süden her. Doch wird trotz der Verlegung der Hauptschauseite des Schlosses nach Süden die Hauptachse

des Tiergartens (Ost/West) nicht negiert, sondern gestalterisch durch die Menagerien und die Form der Insel weiter durch die Schloßanlage geführt. Ähnlich wie bei Dietze bleibt das Schloß Schnittpunkt der beiden Achsen.

Indem korrigierende Bleistiftzüge auf einer Kopie dieses Planes⁹⁴ den Garten auf das Festland an der Nordseite verlegen, verändert sich die Gestalt der Insel, führt die Gartenallee die Süd-Nord-Achse in den Landschaftsraum und wird zur entscheidenden Achse der Schloßanlage.

Wenn heute – durch die Anlage der Allee verstärkt – der Eindruck entsteht, als laufe, dem barocken Formgefühl widersprechend, die Hauptachse in Süd-Nord-Richtung, so liegt eine Ursache in der isolierten Betrachtungsweise, die nur die Schloßanlage erfaßt und die Gesamtanlage nicht zur Kenntnis nimmt.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß durch die Lösung vom Kanon die Schloßanlage nicht nur eine Aufwertung innerhalb des Tiergartens erfährt, sondern die neue Achse birgt mit der Orientierung auf den Ort und der beabsichtigten neuen städtebaulichen Gestaltung desselben (Handwerkersiedlung) und die Weiterführung der Achse als Allee in Richtung Residenz die Dialektik in sich, durch diese soziale Dimension zu dominieren, ohne sich in der Zeit des Barock ganz von dem Tiergarten zu lösen. Der Eindruck der Verselbständigung wird bei der geplanten und auch letztlich ausgeführten Anlage (vgl. Abb. 12) durch die funktionalen Objekte wie Menagerie, Fasanerie, Schwanenhaus, Entenfang und Schneisensystem um den Hellberg im östlichen Teil des Tiergartens verstärkt. Für diese Konzentration mag auch die Gestalt des ausgeführten Schloßbaus Ursache gewesen sein. Kann bei der gewählten Form des Zentralbaus auf die Wirkung der Allansichtigkeit verwiesen werden, muß auch zugleich auf die Potenz der Allaussichtigkeit aufmerksam gemacht werden. Als Standort für die Ausblicke können Terrasse und Säle der Beletage gelten. Vergegenwärtigt man sich die Einbeziehung der Kapelle an der Westseite des Schlosses, die jede Aussichtsmöglichkeit verwehrt, so wird die Häufung der Sichtschneisen im Osten verständlich. Eigenhändige Skizzen Augusts des Starken (Abb. 18/19) zeigen die Umsetzung der vielfältigen Point de vues in das Schneisensystem. Abbildung 18 zeigt neun vom Altan des Speisesaales des Schlosses ausgehende Sichtschneisen, die zu folgenden Point de vues führen: 1. Hellberg (helleberg), 2. Affen (afen), 3. Eichhörner (egherner), 4. Amphitheater (enfiteatre), 5. Fasanerie (fasaneri), 6. Voliären (volieres), 7. Wasservogel (waserfegel), 8. Menagerie (menageries). Obwohl Zeitgenossen die Situation des Ausblicks als hauptsächlich auf die Fasanerie gerichtet empfanden,⁹⁵ ist das auf der Skizze sichtbare Amphitheater durchaus als zeitgemäße Lösung möglich. Unter Amphitheater wurde in der Gartenkunst des 17./18. Jahrhunderts eine auf einem Hügel angelegte halbrunde Terrassierung verstanden, die je nach Charakter mit Gewächsen, Kübelpflanzen, Statuen oder in späterer Zeit nur noch mit Rasendecken bestückt war.⁹⁶ In diesem Sinne ist die durch den König zum Ausdruck gebrachte Idee als eine durchaus



19 Loc. 1097, Nr. 33, fol. 35 a
Schneisensystem mit dem Hellberg als Zentrum,
eigenhändige Skizze Aug. d. St.

Alle Standortbezeichnungen ohne Angabe der Institution beziehen sich auf das Staatsarchiv Dresden.

großzügige Variante für das Ende dieser Mittelallee zu werten. In vollkommener Übereinstimmung mit den Gestaltungsprinzipien der Zeit findet sich auch die Anordnung eines Pavillons unterhalb bzw. Anfang der vierziger Jahre auf dem Hügel – der Vorgängerbau des heutigen Fasanenschlößchen.

Die Vielzahl der Objekte, die sich im östlichen Teil befanden, waren vorzugsweise vom Schloß kaum von der Gesamtanlage aus erlebbar. Sie hatten jedoch in einem neugeschaffenen kleinen Schneisensystem um den sogenannten Hellberg einen weiteren Bezugspunkt. Bereits 1720 wurde mit der „Abtreibung“ des nördlich vom Schloß gelegenen Berges begonnen. Das auf der Anhöhe errichtete Belvedere und die acht in die Landschaft führenden Alleen ermöglichten einen „angenehmen Ausblick“. Ein solches Lusthaus solle, so fordert Zedler für ein Belvedere in einem Tiergarten „in Ansehung der acht Abschnitte auch achteckig seyn, so daß man von jeder Seite auf deren einen Abschnitt heraus bis an das Ende ... sehen möge.“⁹⁷ Daß ein solches Gebäude bereits vor dem 1776 erbauten⁹⁸ und heute noch vorhandenen Hellhaus errichtet wurde, belegt Schramm mit seiner 1744 erschienenen Situationsschilderung: „Eine Viertel-Stunde vom Schlosse ist wegen des Prospects ein achteckichter Pavillon angeleget, welchen man Belvedere nennet, von da man acht Alleen, in jeder aber eine angenehme Veränderung erblicket.“⁹⁹ Vergleicht man dazu Abb. 19 und einen Plan im Institut für Denkmalpflege,¹⁰⁰ wird deutlich, daß diese beiden Schneisensysteme in gekonnter Weise durch ihre Kopplung die Vielfältigkeit der Ausblicksmöglichkeiten steigern. In der Kontinuität der Planung der Gesamtanlage kommt bereits das Streben nach gültiger barocker Gestaltung zum Ausdruck; um jedoch der Meisterschaft bei der letztlich Ausführung gerecht zu werden, ist die Formung und der Zusammenhang aller Teile der Anlage zu betrachten (Schloßanlage mit ihren Teilobjekten: Insel, Schloß, Teich und Garten; die Allee, die Handwerksiedlung, der Stall und die jagd- und tiergärtnerischen Anlagen: Schneisensystem um Hellberg und Hellhaus, Auergarten, Menagerie, Schwanenhaus und Fasanerie).

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schwand die Bedeutung der großzügigen, auf Repräsentation gerichteten Tiergartenanlage. Im östlichen Teil, der bereits den Keim der Loslösung in sich trug, waren jedoch Grundstrukturen geschaffen worden, die im Zeitalter der Empfindsamkeit die miniaturisierte Anlage am Großteich entscheidend prägen sollten.

Die heute noch erhaltenen Teile der Gesamtanlage haben ihren Ursprung im barocken Tiergarten, der einerseits die funktionale Grundlage bildete, zum anderen mit seinen formalen Grundstrukturen die Zu- und Einordnung der einzelnen Elemente des Ensembles einschließlich der Schloßanlage wesentlich determinierte. Er war mehr als der allgemeine Rahmen, denn er war Wirkungsvoraussetzung und zugleich Ergebnis eines komplizierten Zueinander-in-Beziehung-Setzens der einzelnen Elemente, der Verknüpfung von Natur, Architektur und Kunst und ihrer programmatischen Kopplung, in denen sich sozial-ökonomische Grundlagen und das Weltverhältnis der Zeit manifestieren.

Anmerkungen

1 Vgl. Störzner, Der Friedewald. In: Löbnitzheimat. Jg. 1929 H. 11; Koch, P., Der Friedewald. In: Löbnitzheimat. Jg. 1927 H. 8; Richter, H., Die Forsten im Amt Moritzburg. Diss. Leipzig 1922.

2 Besonders stark ausgeprägt ist diese Tendenz in Adam, Gurlitt, Haenel, Sächsische Herrrensitze und Schlösser, Dresden, o. J., S. 3 und Koch, H., Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 134 ff.

3 Schrank VI, Fach 82, Nr. 9.

4 Die Namen der Jagdflügel gibt Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879, S. 5, wie folgt an:

- | | |
|---------------------------|-----------------|
| 1. Buchenwald | 9. Lauben |
| 2. kleine Burggrafenheide | 10. Oebere Ecke |
| 3. Carossenholz | 11. Pläßenberg |
| 4. Gänsezippel | 12. Schwarzholz |
| 5. Hohenstein | 13. Spitzberg |
| 6. Jennert | 14. Stollholz |
| 7. Klippholz | 15. Strang |
| 8. Kreyerflur | 16. Waldecke |

Ein Teil der Bezeichnungen findet sich in den Intraderechnungen des Amtes Moritzburg des 18. Jh. wieder.

5 Die Bezeichnung der ausgesprochen für die Jagd hergerichteten Terrains weicht in der zeitgenössischen Literatur voneinander ab. Es finden sich Begriffe wie Revier, Waldung, „Haide“, diese werden überordnend oder synonym für Tiergarten und Jagdpark gebraucht. (Döbel, H. W., Jäger-Praktika, Leipzig 1783, S. 1, S. 10; Fleming, H. F. von, Der vollkommene Teutsche Jäger, Leipzig 1719, S. 54; Täntzer, J., Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-Geheimnisse, Leipzig 1734, S. 93). Für Moritzburg wurde der Begriff Tiergarten gewählt, weil er, durch die Akten eindeutig belegt, im 17., 18. Jh. so verwendet wurde.

6 Vgl. Wendt, U., Kultur und Jagd, Berlin 1908, Band 2, S. 198.

7 Winckell, G. Handbuch für Jäger, 1865, Bd. 1, S. 22.

8 Vgl. Stisser, F. U., Forst- und Jagd-Historie der Deutschen, Jena 1737, S. 314.

9 Vgl. Wendt, U. (1908) S. 271–332.

10 Jagdplatten aus dieser Zeit finden sich im Barockmuseum Schloß Moritzburg.

11 Eine Abbildung eines solchen Einsprungs sowie die Erläuterung seiner Funktion gibt: Täntzer, J. (1734), Abb. 10, S. 97. Den Hinweis auf die Funktion der Tore und der Einsprünge sowie auf einen noch bestehenden Einsprung im Tiergarten in Moritzburg verdanke ich Herrn Doz. Dr. habil. Hempel, TU Dresden. Vgl. auch Zedler, J. H., Universal-Lexikon, Leipzig 1732, Stichwort: Thier-Garten

12 Fleming, H. F. v., Der vollkommene Teutsche Jäger, 1719, Leipzig, Bd. 2, S. 262. Zur Wasserjagd vgl. ebenda, S. 304, Abb.

13 Wening, M., Das Churfürstliche Schloß Starenberg am Würmsee, 1701. Deutsches Jagdmuseum München 5800/K 593, in: Eröffnungs-Katalog, München 1966, S. 22/23

14 Ridinger, J. E., 1698–1767. Kupferstich-Kabinett Dresden. Einige seiner Stiche sind von seinem Sohn Martin Elias Ridinger, 1730–1780, nachgestochen worden.

15 Stisser, F. U., (1737), S. 308

16 Ebenda

17 Die osteuropäischen Fürstenhöfe dürften diese Jagdart jedoch von Frankreich übernommen haben. Vgl. Lemke, Lexikon Waidwerk, Berlin, 1981, S. 300, 410.

Die reitsportliche Tradition der Parforce-Jagd wird heute noch im sog. Hubertusjagen um den 3. November in der DDR gepflegt, ansonsten muß die Parforce-Jagd heute unter waidmännischen Gesichtspunkten abgelehnt werden. In der DDR ist die Parforce-Jagd verboten.

18 Vgl. Fleischhauer, W., Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart, 1958, S. 259

19 Vgl. Deutsches Jagdmuseum München, Eröffnungskatalog, München 1966, S. 23

20 Schrank 5, Fach 83, Nr. 10a zeigt auf einer Öderkarte in der Liebenwerdaer Heide, um Schraden bei Plessa, ebenfalls eine Jagdspinne.

21 Vgl. Lit. Anm. 5 u. Probst, F., Gespräche von der Parforce-Jagd, Leipzig 1736

- 22 Vgl. Täntzer, J. (1734), Tafel C
 23 Vgl. Stisser, F. U., (1737), S. 559
 24 Vgl. OHMA, Cap. X. Nr. 1-9
 25 Vgl. Fleischhauer, (1958), S. 258
 26 Vgl. Stöver, U., Der König geht auf die Jagd, München 1978, S. 22
 27 Die Akten im OHMA belegen diese Behauptung nachdrücklich. Vgl. bspw. OHMA G 17 und OHMA G 30.
 28 Vgl. Loc. 8079. Verschiedenes in Jagdsachen 1700-1740, fol. 28, 29 und Loc. 916, Die par force Jagd und dazu gehörige Bedienten 1698-1763, fol. 84 n
 29 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen. 1722-23, fol. 43 b
 30 Ebenda
 31 Vgl. Iccander, Kern Chronicon, Leipzig 1726, S. 140 f.
 32 Iccander, a. a. O., S. 142
 33 Vgl. Rentkammer-Rechnungen 1731, II, 243, fol. 56. No 391
 34 Ebenda
 35 Schrank X, Fach IV, Nr. 11 und Schrank III, Fach 45, Nr. 3a
 36 Er kann in jedem Falle als Zusammenfassung der Arbeiten unter Schrank VIII, Fach I, Nr. 21a und b gelten.
 37 Vgl. OHMA G Nr. 17, Bl. 327
 38 Vgl. Loc. 8079 Acta versch. Jagd Sachen etc. 1700-1740, Bl. 46
 39 Vgl. OHMA Cap. V. Nr. 16a
 40 Schrank VIII, Fach I Nr. 21 enthält die exakte Aufmessung des 318 1/2 Ellen durchmesser großen Gebiets im Konzept, das in der „Grundlegung des sogenannten Ziegen Hübels“ als Plan im Dezember 1691 von Hans Augustus Nienborg unterbreitet wird. Im Gegensatz zum Plan Schrank II, Fach 33b, Nr. 3 zeigt dieser die Fortführung der Allee durch das Rondell hindurch, um dann in der Breite von 50 Ellen und einer Länge von 4489 Ellen den Friedewald bis an seine „Circumferenz Bereithung“ zu durchschneiden.
 41 Auch der Plan Schrank VIII, Fach I, Nr. 21b kann diese Tendenz gestützt haben.
 42 Vgl. Adam, Gurlitt, Hähnel, (1910), S. 4
 43 Vgl. Koch, H. (1910), S. 131
 44 Fach 146, Nr. 2; Schrank IX, Fach III, Nr. 43b; Schrank IX, Fach III, Nr. 43c
 45 Vgl. Adam, Gurlitt, Hähnel (1910), S. 4
 46 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 a, Bl. 1 und 2;
 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 b
 47 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 c
 48 U. a. Koch, H. (1910), S. 131
 49 Fach 146, Nr. 2
 50 Vgl. Erichsen-Firle, U. Geometrische Kompositionsprinzipien in den Theorien der Gartenkunst des 16. bis 18. Jahrhunderts, Diss. Köln 1971, S. 16
 51 Täntzer, J. (1734), Tafel C
 52 Ebenda, Tafel E
 53 Fach 146, Nr. 2
 54 Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879
 55 Becher, W., Geschichte und Beschreibung des Königlich Sächsischen Lust- und Jagdschlusses Moritzburg, Dresden, o. J.
 56 Loc. 4455. Der Tiergarten zu Moritzburg und seine Vermessung durch den Ingenieur und Feldmesser Hans Nienborg 1645-1695, fol. 4 und 6
 57 Loc. 4455. Die Anlegung des Tiergarten im Moritzburger Wald betr. 1691
 58 Loc. 1307 Den neuen Anbau beym Schloße Moritzburg betr. 1723 ff.
 59 Amt Moritzburg. Jahresrechnung Concept fol. 379
 60 Amt Moritzburg. Jahresrechnung 1739-30, zwischen fol. 61 und 62
 61 Amt Moritzburg. Jahresrechnung Concept fol. 379
 62 1720 wurde durch den König ein Special Rescript zur Pflanzung und Setzung junger Eichen und Buchen erlassen (Spez. Rescr. 1720., Nr. 363 vom 28. Nov. 1720), nachdem ein 1700 bekanntgemachtes Mandat, den gleichen Sachverhalt betreffend, nicht die gewünschte Wirkung erzielte. Das Mandat vom 10. Nov. 1700 ... die Pflanzung guter fruchtbarer Bäume, auch Pflanz- und Setzung junger Eichen und Buchen betr., forderte, niemanden eher zu trauen, bis er 6 gute Obstbäume und 6 Eichen oder Buchen gepflanzt oder gepflanzt habe. Zur Trauung war aus diesem Grunde ein von einem Beamten beglaubigter Schein vorzulegen (Codicis Augustei - anderer Theil II p. 647). Da dieses Mandat keine Wirkung zeigte, beabsichtigt August der Starke bereits im Jahre 1720, „zumahl bei jezigen täglich zunehmenden Holz-Mangel, durch ein diesfalls in Land zu publicierendes Mandat, als ein universal Werck, zu seiner Würckung bringen zu laßen“ (Spez. Rescr. 1720, Nr. 363 vom 28. Nov. 1720). Allerdings geschah dies erst sechs Jahre später mit der Erlassung des „Mandat wegen Pflanzung und Pflanzung, auch Cultivirung fruchtbarer und anderer Bäume“ (Codicis Augustei - anderer Theil, I p. 523, vom 11. May 1726). Im gleichen Jahr wurde ein „Intimationsbefehl Friedrich Augusts, von Pflanzung der Bäume bei Heyrathen der Bauersleute, und daß die Pfarrer darauf acht haben sollen“ erlassen (Codicis Augustei - anderer Theil, I p. 214, vom 4. Sept. 1726). Im Jahre 1728 wurde durch einen Befehl auf die „Abstellung der Viehhütung in den Churfürstlichen Amtsgehölzen“ hingewirkt (Codicis Augustei - anderer Theil, I p. 1507, vom 12. Juni 1728).
 63 Vgl. Loc. 32665, Pflichtenbuch 1694-1732
 64 Vgl. Karg, D., Alleen als Gegenstand der Denkmalpflege - Anmerkungen zur Entwicklung, Bedeutung und Erhaltung, in: Architektur der DDR. Nr. 8 (1982), S. 492-494
 65 So ließ Friedrich III. von Brandenburg am Spreuerfer den sogenannten „Zirkel“ anlegen, wovon sieben Alleen radial in den Tiergarten führten. Die Zahl sieben war entsprechend der Anzahl der Kurfürsten gewählt worden. Jede dieser Alleen wurde darüber hinaus noch mit einer anderen Baumart bepflanzt, so daß von einer Zelten-, Eichen-, Platanen-, Ahorn-, Buchen-, Rüst- und Kastanienallee gesprochen werden konnte. Vg. Pappenheim, H., Jagdgärten mit Sternschneisen im 18. Jahrhundert, in: Brandenburgische Jahrbücher Nr. 14/15, Jg. 1939, S. 20
 66 Bspw. bei der Vermählung des Grafen Moritz von Sachsen 1714, Fest zu Ehren der Dönhoff 1718 und der Hochzeit des Kurprinzen 1719. OHMA G. 17, 18, 19.
 67 OHMA Cap. V, Nr. 28 und Nr. 30
 68 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 34
 69 Hingegen kennt die barocke Gestaltung das Quadrat als Form des schachbrettartig angelegten Tiergartens.
 70 Eine ähnliche Teilung zeigt, wenn auch nicht mit jener Konsequenz, der Tierpark bei Schwedt an der Oder.
 71 Diese befinden sich ebenfalls in: Schrank IX, Fach IV Nr. 32 a
 72 Loc. 1307 Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff.
 73 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresabrechnung 1729-30, fol. 176b
 74 Fach 146, Nr. 2, Bl. 8
 75 Widemann, E., (1879), S. 8
 76 Becher, W., (o. J.), S. 10
 77 Adam, Gurlitt, Hähnel (1910), S. 3 ff.
 78 Koch, H. (1910), S. 134
 79 Bachmann, W., Schloß Moritzburg und der Friedewald, 1936, S. 202, unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden
 80 Spezial Rescripte 1732 Nr. 328
 81 Ebenda
 82 Amt Moritzburg. Jahresabrechnungen 1736-37, fol. 308b
 83 Amt Moritzburg. Jahresabrechnungen 1740, fol. 292b
 84 Beispielsweise 1728 die Weiterführung der Straße von Reichenberg bis an die Straße, die nach Hayn führt.
 85 Fach 146 Nr. 3
 86 Schrank VIII, Fach I, Nr. 42 a und OHMA Cap. V, Nr. 29
 87 An dessen Süd- und Nordufer sich Häuser für die anzusiedelnden Handwerker befinden. Diese Idee findet sich in den meisten der folgenden Pläne wieder und soll Jahre später Gegenstand langwieriger Auseinandersetzungen des Königs mit seinen Räten werden.
 88 OHMA Cap. V, Nr. 28
 89 Leider ist es nicht möglich gewesen, diese Bleistiftnotizen auf dem Foto lesbar erscheinen zu lassen.
 90 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 34 und Fach 99, Nr. 46
 91 Bachmann, W. (1936), S. 178
 92 Amt Moritzburg, Jahresabrechnungen 1722-1723 Concept, fol. 374-386
 93 Loc. 2097, Nr. 50, fol. 1 und 2; Vgl. Schlechte, M., Zu

einer Entwurfsskizze Augusts des Starken zu Moritzburg, in:
Sächsische Heimatblätter, 1983, H. 6, S. 273-275

94 IfD M 28 A, Bl. 7

95 Vom Altan des Speisesaales im Schloß, „von welchem sich
neune durch den Wald gehende Alleen, unter denen die mitt-
lere nach der Fasanerie gehet, und 24 Ellen breit ist, in Po-
spect zeigen.“

Schramm, C. Ch., Neues Europäisches historisches Reise-Lexi-
con, Leipzig, 1744, Sp. 1088

96 Den Hinweis auf die mögliche Ausführung des Amphithea-
ters danke ich Herrn Prof. K. Milde.

97 Zedler, J. H. (1732), Stichwort: Thier-Garten, Sp. 1393

98 Amt Moritzburg, Intradennrechnungen 1790, fol. 54

99 Schramm, C. Ch. (1744), Sp. 1091

100 IfD M 28A, Bl. 6